

Dorfspiegel

Abrella 2022

«Ünscha Träff»

Bergrettung Liechtenstein

Die Skisportgeschichte Liechtensteins

Herbert Hilbe im Porträt

Der Wandel des Triesenberger Dialekts



TRIESENBERG

«Die Natur erwacht aus dem Winterschlaf»



Geschätzte Einwohnerinnen und Einwohner

In dieser «Dorfspiegel»-Ausgabe steht die Dorfzentrumsentwicklung «Im Blickpunkt». Im Mai werden wir über den Kredit für ein neues Dorfzentrum abstimmen. Im Vorfeld ist es mir ein Anliegen, Fragen und kritische Stimmen anzuhören, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und alle Unklarheiten aus dem Weg zu schaffen.

Es ist unbestritten, dass wir auch zukünftig unsere Lebensmittel in der eigenen Gemeinde besorgen wollen, unsere Tradition durch ein integriertes Museum mit modernen Möglichkeiten erhalten möchten und auch nicht auf die ärztliche Grundversorgung verzichten wollen. Diese Bedürfnisse können wir mit dem Bau eines neuen Dienstleistungsgebäudes für uns und die nächsten Generationen abdecken. Durch die Anordnung des Dienstleistungsgebäudes ergibt sich ein vergrößerter Dorfplatz, welcher vielfältiger genutzt werden kann. Die Zugänge können dank der Anbindung des neuen Gebäudes an den Dorfplatz optimiert und sicherer gestaltet werden. So können zahlreiche Probleme und Nachteile endlich gelöst werden.

Es ist ein gängiges Vorgehen, dass wir im Mai nicht über ein Projekt, sondern nur über den Kredit abstimmen werden. Der grosse Vorteil dabei ist, dass die Kosten für das neue Projekt erst nach einem positiven Abstimmungsresultat anfallen und nicht bereits vor der Abstimmung ausgegeben werden.

Vertrauen wir dem Gemeinderat und unterstützen wir dessen einstimmigen Entscheid, die Dorfzentrumsentwicklung in die eingeschlagene Richtung weiter voranzutreiben. Nehmen wir diese Chance für uns und unsere Nachkommen wahr und stimmen am 22. Mai «JA».

In den «Rathaus-Nachrichten» sind die wichtigsten Informationen zu den aktuellen Projekten der Gemeinde zusammengefasst. Die Themen sind auch dieses Mal wieder vielfältig und interessant. Vergangene Veranstaltungen präsentieren wir euch im «Dorfgeschehen». Von zahlreichen Anlässen wie dem «Adventsträff», den Walserski-meisterschaften oder der Fasnacht sind tolle Bildimpressionen entstanden.

Bald schon beginnen die wärmeren Tage und wir können unseren Füßen mit dem Laufen ohne Schuhe etwas Gutes tun. Auf dem WalsersagenWeg wurde dafür eine Teilstrecke als Barfussweg ausgestaltet – mehr dazu findet ihr in der Rubrik «Natur und Umwelt».

Der Hauptverantwortliche unseres Gemeindemagazins «Dorfspiegel» über die vergangenen fast 14 Jahre ging in diesem Frühjahr in Pension. Deshalb gehört dem fleissigen Autor und Hobbyfotografen Franz Gassner in dieser Ausgabe eine eigene Seite.

Die Rubrik «Das Porträt» haben wir in dieser Ausgabe dem im vergangenen Jahr verstorbenen Alt-Vorsteher Herbert Hilbe gewidmet. Der ehemalige Polizist setzte

sich sowohl als Gemeinderat wie später dann auch als Vorsteher viele Jahre für die positive Entwicklung unserer Gemeinde ein und prägte diese wesentlich mit.

Pünktlich zum Abschluss der Wintersaison präsentieren wir euch in der Rubrik «Ünschi Gschicht» einen Artikel über die Geschichte des Wintersports in Liechtenstein. Der Weg von Holzskiern und den ersten Skiliften hin zu den ersten grossen internationalen Erfolgen Liechtensteiner Skifahrerinnen und Skifahrer zeigt eine spannende Entwicklung während einiger Jahrzehnte auf.

Das erste Quartal dieses Jahres zeigt, wie schnell Normalität Einzug halten kann und man sich wieder an das gewöhnt, wie man es kannte. Es zeigt uns aber auch, dass eine weltweite Krise schnell durch einen schlimmen anderen Konflikt in den Hintergrund rücken kann – ein Problem ist nur so lange von Bedeutung, bis ein grösseres Problem dies überschattet. Das Lebensrad dreht sich trotz Krisen immer weiter.

Auch der Zyklus der Natur nimmt seinen Lauf und sie erwacht langsam aus ihrem Winterschlaf. Ich wünsche euch viel Vergnügen bei der Lektüre unserer Frühlingsausgabe.

Christoph Beck
Gemeindevorsteher

Informationsmagazin der Gemeinde Triesenberg Abrella 2022, Nr. 161



4



30



36



42



48

- 4 Im Blickpunkt: «Ünscha Träff»
- 8 Rathaus-Nachrichten
- 15 Aus dem Dorfgeschehen
- 25 Personalwesen
- 26 Natur und Umwelt: Barfuss auf dem WalserSagenWeg
- 28 Dialekt-Dorfspiegel-Quiz
- 30 Organisation: Bergrettung Liechtenstein
- 36 Ünschi Gschicht: Die Skisportgeschichte Liechtensteins
- 42 Das Porträt: Herbert Hilbe
- 48 Für d Bäärger Jugend: Der Wandel des Triesenberger Dialekts
- 51 Aus dem Leben

Für uns und unsere Zukunft



«Ünscha Träff»

Das Dorfzentrum von Triesenberg ist in die Jahre gekommen. Die 40 Jahre alten Gebäude werden den heutigen Anforderungen in vielerlei Hinsicht nicht mehr gerecht. Eine teure Sanierung wäre unumgänglich. Der Gemeinderat und der Vorsteher Christoph Beck sprechen sich daher für einen anderen Weg und eine nachhaltige Zukunftsplanung aus. Im Vorfeld der Abstimmung vom 22. Mai ist es ihnen ein Anliegen, gut zu informieren und kritische Fragen zu beantworten.

von Heribert Beck

«Es ist mir und dem gesamten Gemeinderat, der geschlossen hinter dem Projekt steht, wichtig, dass jeder sich eine eigene, fundierte Meinung bilden kann, bevor er am 22. Mai seine Stimme abgibt», sagt Gemeindevorsteher Christoph Beck. Daher informiert die Gemeinde auf ihren Onlinekanälen – auch mit Filmbeiträgen –, in den elektronischen Landesmedien und in den Printmedien über das geplante neue Dorfzentrum. «Einen grossen Anteil an unserer Informationspolitik hatten auch die beiden Veranstaltungen im Dorfsaal am 9. März und 4. April 2022. Das grosse Interesse hat mich sehr gefreut. Allein am 9. März waren rund 200 Personen anwesend. Ich denke, dass es uns gelungen ist, die geplanten Funktionsbereiche des neuen Zentrums klar darzulegen und gleichzeitig auch die kritischen Voten aufzunehmen. Diese Anregungen sind für uns genauso wertvoll wie für die Architekten, die sich am Projektwettbewerb beteiligen werden, sofern die Stimmberechtigten den Kredit am 22. Mai bewilligen. Denn ich habe es immer wieder betont und unterstreiche es gerne nochmals:

Wir befinden uns nach wie vor in der Projektphase, und es ist noch nichts in Stein gemeisselt. Auch daher ist die Beteiligung der Bevölkerung für uns von grosser Bedeutung», sagt der Gemeindevorsteher.

Bessere Bedingungen für die Gesundheit

«Die drei Arztpraxen, inklusive Pädiatrie, sowie die Physiotherapie in unserem Dorfzentrum stellen die Nahversorgung der Bääger Bevölkerung mit Gesundheitsdienstleistungen sicher und tragen wesentlich zu einer raschen Notfallversorgung bei», sagt Christoph Beck. «Es ist uns daher ein grosses Anliegen, dass gute Bedingungen vorgefunden werden.» Derzeit sind diese Bedingungen jedoch alles andere als ideal. Dies hat sich auch an der Informationsveranstaltung vom 9. März gezeigt, wo Physiotherapeutin Anuschka Schädler unter anderem das Folgende ausführte: «Die ursprünglich als Wohnungen konzipierten und genutzten Praxen sind nicht auf die Abläufe des medizinischen Alltags ausgerichtet. Untersuchungen sind teils nicht möglich, weil die

Dimensionen der Räume es nicht zulassen. Die Wände sind hellhörig, was die nötige Diskretion beeinträchtigt, die Toiletten und einige Zugänge sind nicht barrierefrei.» «Künftig sollen die Praxen und die Physiotherapie über auf sie zugeschnittene Räumlichkeiten verfügen», sagt Christoph Beck.

Die Grundversorgung sicherstellen

«Der Denner wird von der Bevölkerung geschätzt und gut genutzt», sagte Geschäftsführer Philipp Feger am 9. März. «Die Wertschätzung wäre aber noch grösser, wenn meine Mitarbeitenden nicht mit schwierigen Platzverhältnissen zu kämpfen hätten.» Der Triesenberger Denner hat eine Verkaufsfläche von 186 Quadratmetern, was selbst für den Mutterkonzern nach heutigen Anforderungen eindeutig zu wenig wäre. «Die Warenpräsentation, die Verfügbarkeit der Waren aus dem Lager und die Logistik leiden unter den beengten Verhältnissen», sagte Philipp Feger. Teils müssen Produkte bei Wind und Wetter draussen hinter dem Geschäft gelagert werden, was weder lebensmitteltechnisch noch vom Ortsbild her ideal ist. Dass die Postautos knapp vor der Eingangstür vorbeifahren und die Platzverhältnisse für die tägliche Warenanlieferung prekär sind, ist wiederum der Verkehrssicherheit äusserst abträglich.

«Mit dem Projekt «Ünscha Träff» strebt die Gemeinde eine nachhaltige Lösung für eine attraktive Nahversorgung der Bevölkerung an», sagt Vorsteher Christoph Beck. «Es hat mich sehr gefreut, dass Philipp Fegers Angebot an der Informationsveranstaltung vom 9. März klar gewürdigt worden ist und dass dem Ausbau seiner Infrastruktur offenbar keine Gegenargumente im Weg stehen.» Die Platzverhältnisse für den den Laden sollen sich daher mit einer Verdopplung künftig klar verbessern. 400 Quadratmeter sind für das Geschäftslokal vorgesehen – dies entspricht in etwa dem SPAR in Triesen. Auch für den Postpartner sowie die Papeterie soll es genügend Platz geben. Geplant ist das Ganze im Edelrohbau. Das bedeutet: Die Gemeinde stellt den Rohbau zur Miete zur Verfügung, während der Mieter, also Philipp Feger, der mit seinem Laden gerne in Triesenberg bleiben möchte, den geschäftsspezifischen Ausbau übernimmt und sich mit dieser Investition am Projekt beteiligt.

Walserkultur pflegen und vermitteln

Leander Schädler, der Leiter des Walsermuseums, verwies in seiner Präsentation an der Informationsveranstaltung vom 9. März auf den drastischen Rückgang der Besucherzahlen. Die Spitze war 1986 mit rund 5330 Ausstellungsgästen erreicht. Seither ging es kontinuierlich bergab. Vor zwei Jahren waren die Besucherzahlen bereits massiv rückgängig. «Das hat natürlich verschiedene Gründe. Aber etwas, das ich in meiner Ausbildung zum Museumsleiter gelernt habe, ist: «Der Tod einer Dauerausstellung ist, dass sie eine Dauerausstellung ist», sagte Leander Schädler.

Die Einheimischen haben die Ausstellung irgendwann alle einmal gesehen und kommen nicht wieder. «Unsere Dorfgeschichte ist aber sehr vielschichtig, könnte mit einer Dauer-Wechsausstellung würdig präsentiert werden und wieder mehr Publikum anziehen», sagt Christoph Beck. Besondere Ausstellungsstücke würden ständig präsentiert, andere im Wechsel. Und auch dem grossen Interesse externer Besuchergruppen könnte ein barrierefreies Museum besser gerecht werden.

«Bei uns in Triesenberg ist so viel Kultur vorhanden. Mit neuen Räumlichkeiten könnte man diese wirklich erlebbar machen. Das fängt schon bei unserer Sprache an, deckt aber auch zahlreiche weitere Bereiche ab. Dafür benötigen wir aber Platz und audiovisuelle Möglichkeiten sowie barrierefreie Zugänge», sagt Christoph Beck. Folglich sind für die Walserkultur im Projekt «Ünscha Träff» 450 Quadratmeter eingeplant.

Die Finanzierung ist gesichert

Christoph Beck räumt ein, dass die zur Abstimmung stehenden 13 Millionen Franken für das Projekt «Ünscha Träff» viel Geld für eine finanzschwache Gemeinde wie Triesenberg sind. Gleichzeitig betont er aber auch: «Die Finanzierung ist gesichert.» Denn einerseits würden die Bauarbeiten im Falle der Zustimmung der Stimmberechtigten erst 2025 beginnen, wenn die Arbeiten am Neubau der Blaulichtorganisation abgeschlossen sind. Andererseits würde allein die Sanierung der bestehenden Gebäude, die nötig wäre, damit sie allen vorgeschriebenen Anforderungen wieder genügen, 3,5 Millionen Franken kosten. Damit wären sie erdbebensicher, der Brandschutz wäre gewährleistet und Fluchtwege gegeben. Auch die Barrierefreiheit könnte sichergestellt und die gesetzlichen Vorgaben an die energetische Sanierung erfüllt werden. «Weitere Sanierungen wären angesichts des Alters der Gebäude aber vorprogrammiert und die bereits geschilderten Probleme längst nicht gelöst.»

Die Kritikpunkte und Entgegnungen

Am 9. März fielen auch kritische Aussagen im Anschluss an die Präsentation. So wurde infrage gestellt, ob es ökologisch und ökonomisch sinnvoll wäre, Gebäude abzureissen, die gerade einmal 40 Jahre alt sind. Auch die Sanierungskosten in Höhe von 3,5 Millionen Franken wurden angezweifelt. Ebenso wurde geäussert, dass ein Neubau auf dem Bäckerei- und Sägaareal auch ohne den Abbruch des Dorfzentrums möglich wäre, was lediglich eine Redimensionierung des geplanten Dorfplatzes zur Folge hätte.

«Ich nehme diese und alle anderen Anregungen, die an mich herangetragen werden, sehr gerne zur Kenntnis», sagt Gemeindevorsteher Christoph Beck. Gleichzeitig verweist er aber auch auf die Chance, mit dem Projekt «Ünscha Träff» etwas überaus Zukunftsgerichtetes auf gemeindeeigenen Parzellen zu realisieren. «Wir haben die Bevölkerung bereits im Vorfeld über Jahre in das Projekt eingebunden.

Ich bin überzeugt, dass der derzeitige Projektinhalt von vielen Einwohnerinnen und Einwohnern gewollt ist und eine Reihe von Vorteilen bringen wird. Sollte das Projekt aber nicht zustande kommen, sind die 3,5 Millionen Franken für die erste Sanierung äusserst realistisch kalkuliert. Natürlich ist es möglich, weniger zu investieren. Aber die Gemeinde hat auch eine Vorbildrolle einzunehmen und die gesetzlichen Vorgaben vollumfänglich zu erfüllen. Insbesondere die energetische Sanierung kostet viel Geld. Diesbezüglich haben sich die Vorschriften in den vergangenen 40 Jahren drastisch verändert. Allein die Dämmung der Fassade müsste heute mehr als dreimal so dick sein wie noch Anfang der 1980er-Jahre.»

Auf einen Abbruch der bestehenden Gebäude zu verzichten, birgt für Christoph Beck aber auch noch andere Nachteile. «Die Sicherheitsbedenken wären nicht gelöst und wir nähmen uns selbst die Flexibilität. Zu den doppelten Kosten der Sanierung sowie des Neubaus würde eine neue Nutzung des bestehenden Gebäudes wieder zu Umbauten und zusätzlichen Kosten führen. Im Projekt sind für solche Fälle hingegen Reserven eingeplant. Einen grösseren Dorfplatz als Treffpunkt für unsere Bevölkerung und unsere Vereine, wie er oft gewünscht wird, könnten wir so nicht realisieren. Ausserdem ginge die Anbindung des neuen Gebäudes an den Dorfplatz verloren, was zur Folge hätte, dass er zu einem «toten Platz» statt zu einem Ort der Begegnung würde.» Darüber hinaus sieht das Projekt vor, dass der Alpenrosenparkplatz unangetastet bleibt und Raum für mögliche künftige Entwicklungen bietet. «Der Gemeinderat hat sich über

Jahre, auch unter intensivem Einbezug der Bevölkerung, mit diesem Thema befasst, unzählige Stunden investiert. Sein Votum für «Ünscha Träff» ist einstimmig ausgegangen. Schenken wir den Gemeinderätinnen und Gemeinderäten unser Vertrauen», sagt Christoph Beck.

Auf ein Ja würde ein Projektwettbewerb folgen

Für den Gemeindevorsteher überwiegen die Vorteile des Projekts «Ünscha Träff» deutlich. «Es sichert die Zukunft der Nahversorgung sowie der Gesundheitsversorgung in unserer Gemeinde. Zudem bietet das Projekt einen bedeutenden Mehrwert für die Pflege und Präsentation unseres Brauchtums und den Erhalt unserer wichtigen Walserkultur. Mit dem neuen Dorfplatz und der Anbindung des neuen Gebäudes an diesen schaffen wir einen attraktiven Ort der Begegnung und eliminieren diverse vorhandene Sicherheitsrisiken. Daher appelliere ich an euch alle, am 22. Mai ein Ja in die Urne zu legen. So nutzen wir die Gestaltungsmöglichkeiten für die Zukunft unserer Gemeinde und können das Projekt anschliessend im Detail im Rahmen eines Wettbewerbs ausarbeiten lassen sowie diesen Prozess gemeinsam begleiten. Denn der Kritik, dass mit dem Kredit die Katze im Sack gekauft wird, kann ich entgegenen, dass ich der Überzeugung bin, dass wir in einigen Jahren ein wunderbares Dorfzentrum erhalten werden, welches wir noch gemeinsam gestalten können. Die Zeit ist reif, jetzt die Weichen dafür zu stellen – für unsere Bevölkerung und für unsere Nachkommen.»



Parkplatzproblem soll gelöst werden

Die Parkplätze in der Gemeinde Triesenberg sind meistens gut belegt – ob im Dorfzentrum oder im Alpengebiet, nicht immer ist es leicht, einen freien Parkplatz zu finden. Eine Arbeitsgruppe soll mit einem Parkraummanagement Lösungen für das Parkplatzproblem sowie Möglichkeiten von Alternativen und Konzepten aufzeigen, welche kurzfristig umsetzbar sind.

Die Gemeinde Triesenberg hat zahlreiche Parkplätze verteilt über mehrere Parkierungsflächen. Dabei muss den verschiedenen Bedürfnissen und Anforderungen Rechnung getragen werden. So wird der Parkplatz im Dorfzentrum immer wieder für Veranstaltungen genutzt, während die Parkhalle auf Leitawis ganz verschiedenen Nutzungen zufällt. Im Winter werden die Parkplätze im Untergeschoss an Private vermietet, während das Obergeschoss durch das Clinicum Alpinum Gaflei als «Park

and Ride» verwendet wird. In den Sommermonaten wird die Parkgarage bei schlechtem Wetter öfter als Ausweichplatz für das Fussball- oder Tennistraining genutzt. Die Parkplätze im Alpengebiet fallen sowohl im Sommer wie auch im Winter vor allem einer touristischen Nutzung zu. Insbesondere an den schönen Tagen stossen gewisse Gebiete

wie Gaflei und Silum, im Winter aber auch Malbun mit seinen 1000 Parkplätzen, schnell an ihre Kapazitätsgrenzen. Um das Parkplatzproblem in Triesenberg anzugehen, wird im Frühjahr 2022 eine Arbeitsgruppe dazu bestellt, welche sich intensiv mit dieser Thematik und möglichen Lösungen dazu befassen wird.



Sichere Strassenüberquerung im Guferwald

Die Strassenüberquerung im Guferwald soll sicherer werden, hier ist sich der Gemeinderat einig. Die Frage stellt sich nun, was möglich und von Gesetzes wegen umsetzbar ist.

Dank des positiven Abstimmungsergebnisses von November 2021 erhalten unsere Blaulichtorganisationen ein neues Gebäude. In diesem Zusammenhang wurde auch die Landstrassenüberquerung im Bereich des geplanten Neubaus wieder zum Thema.

Eine sichere Strassenüberquerung ist sowohl für den Schulweg via Schulstrasse für die Schul- und Kindergartenkinder als auch für die Fahrgäste der öffentlichen Verkehrsmittel, welche die Bushaltestelle Guferwald benutzen, unabdingbar. Das Amt für Bau und Infrastruktur plant eine Überprüfung der Situation mit der Beratungsstelle für Unfallverhütung vor Ort. Zur Diskussion stehen dabei ein möglicher Zebrastreifen

sowie eine Mittelinsel. Auch wird das Tempolimit, welches derzeit 60 km/h beträgt, genauer angeschaut und Lösungen gesucht, um die Einfahrt ins Ortsgebiet zu verlangsamen.

Die Überquerung der Bergstrasse soll sicherer werden.



Neuverpachtung der Jagdreviere

Vergangenen Herbst stand die Neuverpachtung der Jagdreviere für die nächste Jagdperiode an. Alle Reviere mit Triesenberger Beteiligung konnten ohne Unstimmigkeiten und somit freihändig vergeben werden.

Bei der Neuverpachtung wurden alle Jagdreviere für die Periode 2022 bis 2030 an interessierte Jagdpächter neu verteilt. Da die Jagd der staatlichen Hoheit unterliegt, ist es an der Regierung, im Rahmen des Jagdgesetzes die Versteigerungs- und Pachtbedingungen festzulegen. Die Jagdgruppen müssen dabei mindestens vier natürliche Personen umfassen, welche alle über die Jagdprüfung verfügen.

Die Gemeinde Triesenberg ist aufgrund ihrer Bodenanteile an sechs Jagdrevieren beteiligt. Als grösste Grundbesitzerin bei

den vier Jagdrevieren «Triesenberg», «Bargälla», «Steg» sowie «Malbun» hat die Gemeinde die Federführung bei der Auswahl der neuen Jagdpächter und der Vergabe der Reviere. Bei den zwei Jagdrevieren «Sass» und «Vaduz» hat sie lediglich Mitspracherecht.

Der Prozess

Gemeinsam mit den anderen Grundeigentümern wurden bei den vier Hauptrevieren Bewerbungsgespräche mit den interessierten Jagdgruppen abgehalten. Der Gemeinderat beschloss in seiner Sitzung vom 14. Dezember 2021 die freihändige Vergabe an jeweils eine Jagdgruppe für die nächsten acht Jahre. Die neu gewählten Jagdgruppen starten mit ihrer Tätigkeit im Frühjahr 2022.

Jagdpächter Jagdrevier Steg:

- Bühler Reinold
- Eberle Thomas
- Meier Dithmar
- Klösch Patrick
- Schädler Anton
- Schädler Fredi
- Schädler Rainer

Jagdpächter Jagdrevier Malbun:

- Wachter Florin
- Bargetze Ferdinand
- Ospelt Peter
- Ospelt Peter
- Sele Herbert
- Schädler Michael

Jagdpädagogin und Jagdpächter Jagdrevier Bargälla:

- Meier Christoph
- Quaderer Josef
- Schädler Emanuel
- Steuble Roger
- Walser Serge
- Walser Edith

Jagdpächter Jagdrevier Triesenberg:

- Beck Bertram
 - Beck Christian jun.
 - Beck Edmund
 - Frick Reto
 - Lampert Fredi
 - Sele Cyrill
 - Zimmermann Marc
-




TRIESENBERG

D Pfarchilcha St. Josef

Pfarrkirche St. Josef



Erbaut: 1938 (seit 1951 unter Denkmalschutz)

Architekt: Albert Otto Linder

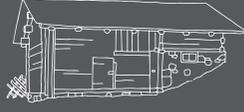
Höhe: 42 Meter

Besonderes: Einzige Kirche mit Zwiebelturm in Liechtenstein

Die nach Osten / Nordosten ausgerichtete Pfarrkirche befindet sich auf einer erhöhten Terrasse im Zentrum. Der Grundstein für den Kirchbau wurde am 8. September 1938 gelegt und nach den Plänen des deutschen Architekten Albert Otto Linder ausgeführt. Der Architekt ist bekannt für seine markanten Kirchen, die den Übergang zwischen Expressionismus und dem Neuen Bauen bezeugen. Der jetzigen Pfarrkirche geht die alte Pfarrkirche voran. Diese wurde am 25. April 1938 abgerissen, da für den damaligen Gemeinderat Umbauten und Zubauten für die alte Pfarrkirche nicht in Frage kamen. Die äussere Erscheinung der Pfarrkirche wird geprägt durch ihr massives Bruchsteinwerk. Die Pfarrkirche ist ein oktogonaler Zentralbau, der durch die Vorhalle und den Chor von einem Längsbau durchstossen wird. Südlich vom Chor grenzt der Kirchturm an, wohingegen nördlich davon die Totenkapelle angebracht worden ist. Im Jahre 2021 wurde das Dach der Kirche saniert. Seitdem erstrahlt der Zwiebelturm in neuem Glanz.


TRIESENBERG

D Stäger Maia- säshütte



Maiensäss-Hütte, Kleinsteig

Erbaut: 1855 (seit 2009 unter Denkmalschutz)

Schäärm: So wurden diese einfachen Hütten im Dialekt genannt

Maiensäss: Das Vieh wurde auf diese Voralpe gebracht, bevor die Hochalpen bestossen wurden.

Die Hütte, welche ursprünglich im Grosssteig stand, wurde erstmals im Jahre 1947 dokumentiert. Eine genauere Untersuchung ergab, dass die Hütte im Jahre 1855 als Stallscheune erbaut wurde. 1896 wurde die Hütte um einen Sennraum und einen Milchkeller erweitert. Die Hütte diente ursprünglich zur Lagerung von Heu und als primitive Unterkunft. Im Gegensatz zu den meisten anderen Hütten in Steg wurde die Hütte nicht weiter ausgebaut. Sie befindet sich noch im ursprünglichen Zustand. 2010 sollte die Hütte abgebrochen werden und die Gemeinde Triesenberg konnte sie als «Baudenkmal» erwerben. An ihrem neuen Standort neben dem Steger Chilchli ist sie ein letztes noch erhaltenes Zeugnis einer typischen Steger Maiensäss-Hütte.

Mehrere historische Gebäude in Triesenberg wurden im vergangenen Jahr mit spannenden und geschichtlichen Gebäudeinformationen beschriftet.

Die Idee, historische Gebäude mit geschichtlichen Informationen zu bestücken, kam im vergangenen Jahr im Gemeinderat auf. Sowohl für einheimische wie auch für touristische Besuchende sollen durch die neuen Tafeln Informationen zum Gebäude, spannende Jahrzehnte wie das Jahr der Erbauung sowie besondere Merkmale der Bauten ersichtlich werden. Bisher wurden acht solcher historischer Gebäude in Triesenberg mit den neuen Gemeindetafeln beschriftet. Weitere werden in diesem Jahr folgen.

Zwei Beispiele der Informationstafeln an den historischen Gebäuden.

Folgende Gebäude wurden bisher beschriftet:

- D Pfarchilcha St. Josef (Pfarrkirche St. Josef)
- Ds alt Pfar-/Raadhuus (Altes Pfarr-/Rathaus)
- D Milbuuner Chapälla (Friedenskapelle Malbun)
- D Misesschner Chapälla (Kapelle Masescha)
- Ds Stäger Chilchli (Kapelle St. Wendelin und St. Martin)
- Ds Walserhuus (Walserhaus Hinder Prufatscheng)
- D Stäger Maiasäshütte (Maiensäss-Hütte, Kleinsteig)
- Altes Tunnel Steg (diese Tafel besteht bereits seit längerer Zeit)

Baustelle bei der Hanselmannkurve

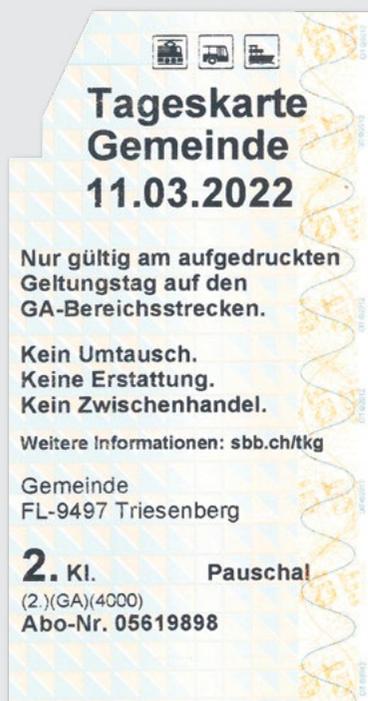
Die Bauarbeiten an der Bergstrasse bei der Hanselmannkurve verlaufen planmässig. Sie dauern noch bis Ende Jahr.

Seit einigen Wochen sind die Bauarbeiten an der Bergstrasse bei der Hanselmannkurve im Gange und kommen gut voran. Aufgrund der guten Witterung musste auch keine lange Winterpause eingelegt werden, sondern die Arbeiten konnten bereits im Januar wieder starten. Bis zum jetzigen Zeitpunkt wurden im ersten Teilabschnitt der Strasse bis zur Hanselmannkurve ein Teil der bergseitigen Stützmauer und die Schmutzwasserableitung erstellt. Die talseitige Stützmauer auf diesem Streckenabschnitt sowie die Betonarbeiten für die Stützkonstruktionen im oberen Teil der Baustelle werden nun folgen. Geplant ist, dass die Arbeiten für die Stützmauer im Laufe des Sommers abgeschlossen werden und die Tiefbauarbeiten schliesslich starten können. Es wird aktuell sehr darauf geachtet, dass eine Verkehrsführung ohne Ampelanlage insbesondere an den Abenden sowie Wochenenden bestmöglich umgesetzt werden kann. Verlaufen die Bauarbeiten weiter nach Plan, so sollen sie Ende dieses Jahres fertiggestellt werden.

Die Baustelle bei der Hanselmannkurve soll Ende Jahr fertiggestellt werden.



Weiterführung des Angebotes SBB Flexicard



Auch zukünftig bietet die SBB die Tageskarte öffentlich-rechtlichen Körperschaften wie Gemeinden an.

Die Gemeinde Triesenberg macht von diesem Angebot bereits seit einigen Jahren Gebrauch und bietet drei solcher Tageskarten an. Gegen Vorbestellung können so die Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde Triesenberg die Tageskarte für die ganze Schweiz für 40.– Franken bei der Gemeinde beziehen.

Die Auslastung der Triesenberger Flexicard war in den vergangenen zwei Jahren zwar nicht allzu hoch, dieser Rückgang ist aber auf die Reiseeinschränkungen aufgrund der getroffenen Schutzmassnahmen durch Covid-19 zurückzuführen. Das Angebot ist grundsätzlich nach wie vor sehr be-

liebt und wurde in den Jahren vor Corona rege genutzt. Deshalb trägt die Gemeinde Triesenberg dieser Nachfrage gerne Rechnung und stellt weiterhin drei Flexicards pro Tag zur Verfügung.

Die Tageskarten können online auf der Webseite der Gemeinde Triesenberg reserviert werden und müssen persönlich am Schalter abgeholt sowie bar bezahlt werden.

Das gelbe ältere Haus in der Hofstrasse wird derzeit im Rahmen eines Lehrlingsprojekts saniert. Die grosszügigen Räumlichkeiten können ab Frühling wieder gemietet werden.

Die Gemeinde Triesenberg hat das 60-jährige Haus in der Hofstrasse im Jahr 2017 erworben. Nachdem der Erbauer mit lebenslangem Wohnrecht im vergangenen Jahr verstarb, stand die Gemeinde vor der Entscheidung, was mit dem Haus geschehen soll. Nach verschiedenen Ideen und diversen Abklärungen hat der Gemeinderat entschieden, das dreistöckige Haus zu renovieren. Mit der Firma Architektur Pitbau wurde ein Lehrlingsprojekt gestartet, bei dem die Lehrtochter Mara Hilbe, die das 3. Lehrjahr absolviert, Bauluft schnupern konnte.

Sozialer Aspekt im Vordergrund

Die Sanierung des als zwei Wohnungen konzipierten Hauses soll bereits im Frühjahr 2022 abgeschlossen sein. «Beim Umbau lag die Idee des sozialen Aspektes im Vordergrund, wir wollen die beiden Wohnungen schliesslich so vermieten, dass die Kosten verhältnismässig tief bleiben», so Liegenschaftsverwalter Toni Gassner.

Aufgrund der aktuellen Lage in der Ukraine hatte der Gemeinderat die gute Idee, die zwei renovierten 4-Zimmer-Wohnungen mit grosszügigen Raumgrössen und je

einem Balkon vorübergehend je einer Flüchtlingsfamilie aus der Ukraine zur Verfügung zu stellen. Dank der zahlreichen positiven Rückmeldungen auf den Möbelaufwurf können die beiden Wohnungen zeitnah eingerichtet werden und stehen dann zwei Familien zur Verfügung

Interview mit Lehrtochter Mara Hilbe

Wie fühlt es sich für dich an, Bauluft bei einem grösseren Projekt zu schnupern?

«Das Projekt ist eine grosse Herausforderung, aber es ist sehr interessant. Wenn ich Fragen habe, kann ich immer zu meinem Lehrmeister gehen, der mich dann unterstützt. Es ist jedes Mal ein kleines Erfolgserlebnis, wenn ich sehe, wie die Angaben in meinen Plänen auf der Baustelle umgesetzt werden und wie die Veränderungen von Anfang bis jetzt Formen annehmen.»

Was für Arbeiten darfst du genau übernehmen?

«Zuerst durfte ich eine Bestandsaufnahme des Gebäudes machen. Es gab keine aktuellen Pläne, deshalb habe ich das gesamte Gebäude ausgemessen und dann das Haus in 3-D im CAD-Programm konstruiert. Anschliessend habe ich ein Raumbuch gemacht, für das ich jeden Raum und jede Wand einzeln fotografiert und dann beschrieben habe, wie der Zustand der Bau-

substanz ist und was man daraus machen könnte. Dann habe ich drei Varianten entworfen und vorgeschlagen, wie das Haus genutzt werden könnte.

Die erste Variante war, dass es eine Wohneinheit gibt. Ein grosses Haus, minimal saniert für eine Familie mit vielen Kindern und dementsprechend etwas tieferer Miete.

Der zweite Vorschlag sollte aufzeigen, was alles möglich wäre. Eine Wohneinheit über zwei Stockwerke mit grossem Wohn- und Essbereich, einem Balkon und einer neuen grossen Terrasse sowie vier Schlafzimmern, drei Bädern und vier separaten WCs. Ausserdem hätte man die gesamte Fassade neu gedämmt und die Fenster ersetzt. Ein grosser Eingriff und dementsprechend auch teuer.

Der letzte Vorschlag, ähnlich wie der erste: eine sanfte Sanierung, aber in zwei Wohneinheiten aufgeteilt. Für diesen Vorschlag hat sich die Gemeinde letztendlich auch entschieden. Innen wird das ganze Haus neu gestrichen, alte Einbaumöbel werden abgebrochen, dort, wo die alten Böden nicht mehr zu richten sind, müssen neue Böden verlegt werden. Weiters sind auch zwei neue Küchen vorgesehen. Mit den verschiedenen Unternehmern darf ich in Kontakt treten und vor Ort die Bauleitung übernehmen. Ich habe einen Terminplan für die verschiedenen Arbeiten so

1





erstellt, damit sich die Unternehmer nicht in die Quere kommen.»

Wie gefällt dir deine Arbeit?

«Es gefällt mir sehr gut. Es ist schön, dass ich jetzt schon einen Einblick in einen möglichen späteren Berufsalltag sammeln darf. Es ist eine tolle Abwechslung, auch mal auf der Baustelle zu sein, vor allem wenn man hauptsächlich im Büro am Computer arbeitet.»

Was ist das Spezielle an diesem Projekt für dich?

«Es ist der erste Umbau, mit dem ich zu tun habe. Man weiss nie, was einen erwartet, das macht es interessant. Bei einem Neubau hat man einen klaren Ablauf. Bei einem Umbau, vor allem bei einem älteren Gebäude, weiss man beim Öffnen der Wände nicht, welche Überraschungen sich dahinter verstecken, wie und wo genau Leitungen verlaufen, was hinter dem Verputz ist und in welchem Zustand eine Wand ist. So bleibt es immer spannend.»

**1: Grundriss der Wohnungen Hofstrasse 8.
2: Lehrtochter Mara Hilbe realisierte die Sanierung des Hauses im Rahmen eines Lehrlingsprojekts.**

Zurückhaltende Buchungen im Pop-up-Store

Die Räumlichkeiten der früheren «Papeterie mit Herz» können temporär gemietet werden. Trotz einigen Anfragen sind die Buchungen bisher eher zurückhaltend.

Seit einigen Wochen vermietet die Gemeinde Triesenberg die Räumlichkeiten an der Schlosstrasse 9 kurzfristig und hat so den ersten sogenannten Pop-up-Store in der Gemeinde errichtet. Die eingegangenen Anfragen für die Nutzung des Raumes sind vielseitig, von Geburtstagspartys über ein Café oder einer Kunstausstellung gibt es viele Ideen. Da aber nur leises Gewerbe erlaubt ist, kann nicht jede Anfrage positiv beantwortet werden. Dennoch gibt es die unterschiedlichsten Varianten, das Ladenlokal sinnvoll zu nutzen und die eigenen Sachen und Objekte für eine kurze Zeit allen Interessierten zugänglich zu machen,

denn die Räume eignen sich bestens für Ausstellungen jeglicher Art.

Büro mit Kundenkontakt

Eine Versicherungsfirma hat die Gelegenheit am Schopf gepackt und den Raum für jeweils eine Woche im Monat in ein Büro umfunktioniert. Dies mit dem Ziel, den zentralen Standort zu nutzen und so mehr Kundenkontakt zu erzielen sowie mit den Leuten vermehrt ins Gespräch zu kommen.

Das leer stehende Ladenlokal kann weiterhin für den Zeitraum von mindestens drei Tagen bis maximal drei Monate gemietet werden.

Seit wenigen Wochen kann der Pop-up-Store auch selbstständig über das Reservationssystem auf der Website der Gemeinde gebucht werden.



Der Pop-up-Store kann auch nur für einige Tage gemietet werden.



Die Website der Gemeinde Triesenberg wird nach zehn Jahren erneuert. Mit einer Onlineumfrage hatte die Bevölkerung in den vergangenen Wochen die Möglichkeit, ihre Bedürfnisse und Änderungswünsche für die geplante neue Website einzubringen.

Im Zuge der Neuentwicklung der Website wurde eine Analyse der bestehenden Seite durchgeführt und das Nutzungsverhalten analysiert. Um die Anspruchsgruppen mög-

lichst gut abzuholen und miteinzubeziehen, hat die Gemeinde in den vergangenen Wochen eine Onlineumfrage in der Bevölkerung gestartet. Die Erkenntnisse aus der Umfrage und der Analyse sollen in die Neukonzeption miteinfließen und so die bestehenden Bedürfnisse abdecken. Zudem wurden mit ausgewählten Mitarbeitenden und Nutzergruppen Gespräche geführt, um so weitere Inputs einerseits zur Pflege und Bewirt-

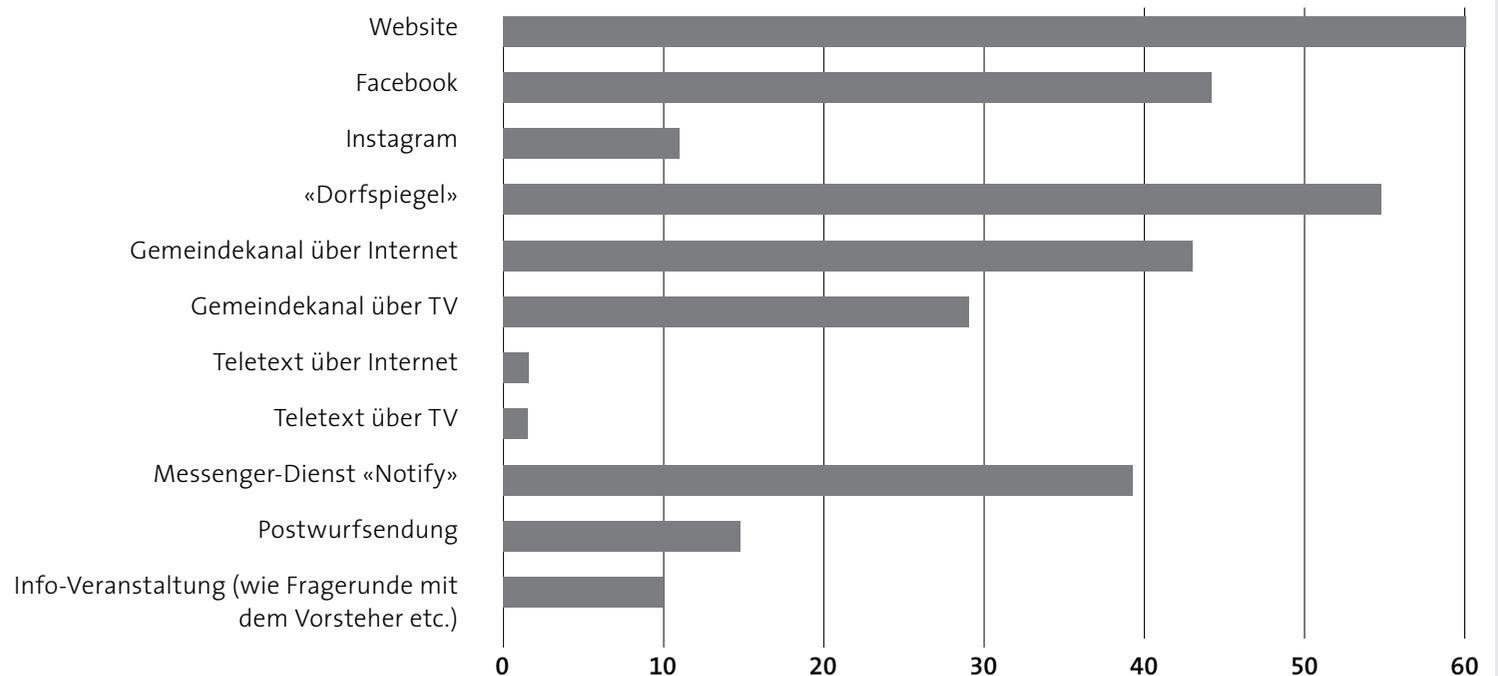
schaffung und andererseits zur Optimierung der Seite aus Nutzersicht in die neue Website einfließen zu lassen.

Website am häufigsten genutzt

Die aktuelle Website wird regelmässig besucht und dabei werden die verschiedensten Informationen aufgerufen. Die Homepage ist von all den durch die Gemeinde betreuten Medien dasjenige Medium, welches von den befragten Personen für die Informationsbeschaffung immer noch am meisten genutzt wird. Ob die webbasierte Durchsicht des Gemeindekanals, Informationen zu Öffnungszeiten und Kontakten oder die Gemeinderatsprotokolle: Verschiedene Informationen scheinen für die Nutzerinnen und Nutzer relevant zu sein. Zwar wird unsere Website von der Mehrheit der Befragten als informativ angesehen, es gibt jedoch einige Verbesserungsvorschläge. So wird insbesondere die Übersichtlichkeit und Auffindbarkeit von bestimmten Informationen bemängelt. Solchen Kritikpunkten soll bei der Neukonzeption der Homepage dieses Jahr Rechnung getragen werden, sodass wir Ende Jahr eine informative und übersichtliche Website präsentieren können.

Zum Jahresbeginn fand eine Umfrage zur aktuellen Website sowie zu den zukünftigen Bedürfnissen statt.

Über welche Kanäle der Gemeinde informierst du dich hauptsächlich zu aktuellen Themen?



«Adventsträff» auf dem Dorfplatz

Bereits zum dritten Mal lockte ein feiner Duft von Raclette, Glühwein und Punsch während der Adventszeit so manchen auf den Dorfplatz. Der «Adventsträff» hat sich zu einem beliebten Treffpunkt für Jung und Alt etabliert.

Ingrid Tiefenthaler, Susanne Beck, Renate Schübach und Sandra Frick sind mittlerweile ein eingespieltes Team. Die Idee für den «Adventsträff» entstand vor vier Jahren: «Wir wollten in der Vorweihnachtszeit einen Treffpunkt bieten, an dem tolle Begegnungen und gute Gespräche stattfinden. Eine Plattform, um sich trotz allem Alltagsstress gemütlich auf die Weihnachtszeit einstimmen zu können», so die Aussage der vier Frauen.

Von Anfang an war es ihnen ein Bedürfnis, einer Hilfsorganisation eine Spende zu

kommen zu lassen. So konnten sie in den vergangenen Jahren sowohl den Verein Lichtblick als auch das Hilfswerk Liechtenstein mit einem Geldbetrag unterstützen. Dieses Jahr sammelten sie einen Betrag von 2500 Franken, welcher dem Verein Mali-Kinderhilfe Liechtenstein zugutekommt.

Strom für die Notfallstation in Manankoroni

Das Dorf Manankoroni liegt rund eine Autostunde von der Hauptstadt Malis, Bamako, entfernt. Im Oktober 2011 hat die Mali-Kinderhilfe eine staatlich anerkannte medizinische Notfallstation eröffnet. Und schon fünf Jahre später wurde diese mit einem zweistöckigen Gebäude erweitert, in dem sich eine Geburtsstation mit einem Gebärsaal und Sprechzimmer befinden. Ein solarbetriebener Brunnen versorgt das

«Centre de Santé Djiby Kouyate» mit frischem und sauberem Trinkwasser. Mit der Spende aus dem diesjährigen «Adventsträff» konnten die defekten Batterien und die Steuerung der Fotovoltaikanlage bereits ersetzt werden. Ebenfalls werden in einem weiteren Schritt aus dem Erlös die Solarzellen ausgetauscht.

1: Übergabe der Spende an Alexandra Hasler vom Verein Mali-Kinderhilfe Liechtenstein.

2: Durch die Spende konnten elektrische Reparaturen an der Notfallstation ermöglicht werden.

3: Der gemütliche Stand zog einige Gäste an.

4: Im Dorf Manankoroni.





Bereits zum 17. Mal fanden die internationalen Walserskimeisterschaften statt – nach zweimaliger Verschiebung konnten diese nun endlich in Malbun durchgeführt werden.

Der Wettergott meinte es gut mit den Walsertinnen und Walsern, so konnten die Skimeisterschaften bei angenehmen Temperaturen, klarem Himmel und wunderbarem Sonnenschein durchgeführt werden. Gestartet wurde der Anlass am Freitagabend mit dem «Fasstuuga»-Rennen, bei welchem über 30 Teilnehmende ihr Glück versuchten. Mit den alten Brettern an den Füßen und einem Stock wurde dem Publikum von gekonnten Fahrweisen bis spektakulären Stürzen alles geboten. Glücklicherweise ohne Verletzungen wurden in den Kategorien Damen und Herren die Besten gekürt – bei den Herren konnte sich der

Triesenberger Toni Sele die Goldmedaille sichern, beste Triesenbergerin wurde Nuria Beck mit dem 2. Platz.

Walsormeisterin aus Triesenberg

Das offizielle Rennen der Skimeisterschaften startete dann am Samstagmorgen mit mehreren verschiedenen Kategorien. In der Kategorie Nostalgie fuhren einige urchig aussehende Teilnehmende in traditioneller Kleidung und mit alten Holzskiern – wahrhaft eine Augenweide. Auch aus Triesenberg war ein nostalgischer Skifahrer mit von der Partie: Arthur Schädler meisterte den Riesenslalom bestens und belegte den guten 7. Platz. Insgesamt waren bei den Skimeisterschaften über 180 Skirennläuferinnen und -läufer am Start. Walsormeisterin wurde die Triesenbergerin Luana Bühler,

Walsormeister Manuel Pleisch aus St. Antönien. Die Preisverleihung fand schliesslich am Abend bei gemütlichem Zusammensein im Dorfsaal in Triesenberg statt.

Dem Skiclub Triesenberg gebührt ein grosses Kompliment für die tolle Organisation der Skimeisterschaften. Es war ein unvergesslicher Anlass mit vielen hervorragenden Eindrücken.

Walsertreffen Ornavasso

Das nächste Walsertreffen findet vom 29. September bis 2. Oktober 2022 in Ornavasso (IT) statt. Auch in diesem Jahr wird wieder eine Wanderung zum Walsertreffen organisiert. Genauere Informationen folgen.



Fasnacht light



Kurz vor der Fasnacht wurden die Corona-massnahmen aufgehoben, was einige Vereine zur Organisation einer kurzfristigen «Fasnacht light» veranlasste.

Doch nicht ganz auf die Fasnacht verzichten mussten alle «Fasnachtsbutzis» in diesem Jahr. Auch wenn die meisten Veranstaltungen abgesagt wurden, konnten doch einige kleine Anlässe noch kurzfristig durchgeführt werden – man musste nur wissen wo. So wurde der Fasnachtsumzug in Malbun bei schönstem Wetter in einer «Light»-Version als Mini-Umzug durchgeführt und das Prinzenpaar vom zahlreich erschienenen Publikum angefeuert. Der Abschluss der Fasnacht, das «Finale Furioso», fand in diesem Jahr nicht wie immer am Fasnachtsdienstag statt, sondern wurde bereits am Fasnachtssonntag im Dorfsaal durchgeführt. Dies tat der Stimmung aber keinen Abbruch und die Fasnacht 2022 wurde traditionsgemäss in Triesenberg «beerdigt».





Fasnachtswettbewerb Narrenzunft



Einige Personen nahmen am Wettbewerb der Triesenberger Narrenzunft teil und dekorierten ihre Häuser fasnächtlich.



Erfolgreicher Umweltputztag mit der Weiterführenden Schule

Am 23. März 2022 fand ein Umweltputztag statt, an dem die Gemeindebetriebe Triesenberg zusammen mit rund 100 Schülerinnen und Schülern sowie Lehrpersonen der Weiterführenden Schule Triesen die Wiesen und Waldränder in Triesenberg von Abfall befreiten.

Der gemeinsame Einsatz für die Umwelt war ein voller Erfolg, konnte doch in lediglich drei Stunden eine beachtliche Menge an Unrat zusammengetragen und anschliessend fachgerecht entsorgt werden.

Diese Aktion zeigt einmal mehr, dass immer noch viel Abfall unsachgemäss entsorgt wird und das Umweltbewusstsein nach wie vor nicht überall vorhanden ist. Hoffentlich bleibt dieser Umweltputztag auch den Schülerinnen und Schülern selbst in guter Erinnerung und beeinflusst ihren Umgang mit Abfall entsprechend positiv.

Die Jugendlichen sammelten gemeinsam mit den Gemeindebetrieben Triesenberg in kurzer Zeit einiges an Abfall.



Tag der offenen Tür im Hotel Kulm

Nach arbeitsintensiven Umbauarbeiten hat das Hotel Restaurant Kulm seine Türen wieder geöffnet. Das neue Pächterpaar lud Mitte Dezember 2021 zu einem Tag der offenen Tür.

Fast 40 Jahre nach der Eröffnung des Hotels Kulm fand kurz vor Weihnachten die Wiedereröffnung des Restaurants mit einem Tag der offenen Tür statt. Nachdem das ehemalige Pächterpaar den Vertrag

kündigte, wurde entschieden, sanierungsbedürftige Teile des Gebäudes zu renovieren. Dabei wurde die Küche einer Totalsanierung unterzogen und ein neues Buffet eingebaut. Neuen Glanz erhielten die Räume durch eine sanfte Sanierung mit einem neuen Boden, einer neuen Beleuchtung und weiteren kleinen Neuerungen. Das Gebäude ist nun für die nächsten Jahre instand gestellt und die neuen Pächter, Denise und Martin Pfatschbacher, freuen sich auf zahlreiche Gäste.

1: Vorsteher Christoph Beck zusammen mit dem neuen Pächterpaar Denise und Martin Pfatschbacher.

2: Pfarrer Georg Hirsch segnet das wiedereröffnete Restaurant.



Die Stiftung Erwachsenenbildung hat sich das lebenslange Lernen auf die Fahnen geschrieben und fungiert als Dachorganisation von neun Institutionen, die in der Weiterbildung tätig sind. Geschäftsführerin Sabine Frei-Wille und Stiftungsratspräsidentin Judith Oehri geben einen Einblick in das umfangreiche Tätigkeitsfeld.

Seit wann gibt es die Stiftung Erwachsenenbildung und wie ist sie entstanden?

Judith Oehri: Früher war die Erwachsenenbildung beim Dekanat Liechtenstein angesiedelt. Mit dessen Auflösung im Dezember 1997 musste sie auf eine neue Grundlage gestellt werden. Es gab Stimmen, die dafür plädierten, die Erwachsenenbildung beim Land anzusiedeln. Schliesslich setzte sich aber – richtigerweise – die Ansicht durch, dass eine Stiftung die Aufgaben ohne politische Einflussnahme besser erfüllen kann. Die Gründung erfolgte 1999.

Wie sieht dieser Aufgabenbereich aus?

Sabine Frei-Wille: Einerseits weisen wir unseren akkreditierten Institutionen die Gelder zu, die uns von der Regierung zur Verfügung gestellt werden. Andererseits kontrollieren wir die vereinbarungsgemässe Verwendung dieser Mittel und rapportieren wiederum an die Regierung. Damit haben wir auch eine Schnittstellenfunktion zwischen unseren Partnern und dem Staat und verstehen uns als Interessenvertretung der Bildungsanbieter.

Judith Oehri: Als Stiftung sind wir ausserdem international vernetzt, haben Einsitz in verschiedene Gremien. Dort erhalten wir Inputs, was in Zukunft gefragt sein wird. Ein Trend ist beispielsweise die Digitalisierung. Sie hat in den unterschiedlichsten Lebensbereichen eine immer grössere Bedeutung. Das fängt schon an, wenn ein Senior den Busfahrplan abfragen oder ein Ticket lösen will, gilt aber auch für Mütter, die plötzlich mit Homeschooling konfrontiert sind.

Sabine Frei-Wille: Wir sehen uns als zentrale Anlaufstelle, wenn es um Weiterbildungsfragen im nonformalen Bereich geht. Wir sind jederzeit offen für alle weiterbildungsspezifischen Anfragen. Zudem ist auf unserer Website die Beratungslandkarte ersichtlich, die einen Überblick über die Beratungsmöglichkeiten im Bildungsbereich in Liechtenstein bietet.



Die Kurse kosten die Teilnehmenden Gebühren. Aus welchem Grund erhalten die Anbieter noch zusätzliche Mittel vom Staat bzw. von der Stiftung?

Sabine Frei-Wille: Unser Interesse ist es, dass Weiterbildung zu erschwinglichen Preisen stattfinden kann. Jeder soll die Möglichkeit haben, vom lebenslangen Lernen zu profitieren. Denn Weiterbildung ist Lebensqualität. Dazu, dass möglichst jeder und jede profitieren kann, tragen auch unsere Bildungsgutscheine im Wert von 500 Franken bei, von denen wir in den vergangenen drei Jahren 223 Stück ausgeschüttet haben.

Judith Oehri: Diese Entwicklung ist sehr erfreulich, und die Gutscheine werden auch im laufenden Jahr wieder angeboten. Die Zielgruppe sind Menschen, die ein tiefes Einkommen haben. Ausserdem legen wir grossen Wert darauf, dass Angebote zum Erwerben und Verbessern der Grundkompetenzen bestehen. Denn allein in der Schweiz gibt es rund 800'000 Menschen,

die nicht gut lesen, schreiben oder rechnen können. Wir wollen unseren Beitrag dazu leisten, dass sie von der Wirtschaft und der Gesellschaft nicht abgehängt werden, sondern am Leben teilhaben können.

Gemeindeverantwortliche

Bei der Erwachsenenbildung Stein Egerta ist für die Gemeinde Triesenberg verantwortlich:
Angelika Kessel
Tel. +423 262 62 60

Stiftungsrat und Geschäftsführerin der Erwachsenenbildung (v. l.): Roman Jenal, Andrea Heutschi-Rhomberg, Judith Oehri, Sabine Frei-Wille, Miriam Calörtscher, Jürgen Posch.

Seit 15 Jahren setzt sich die LIPO (Liechtensteiner Patientenorganisation) für die Interessen und Belange der Patientinnen und Patienten und Krankenkassenversicherten in Liechtenstein ein. Die Organisation berät und unterstützt Personen in Liechtenstein bei Fragen zum Gesundheitswesen. Darüber hinaus ist die LIPO die Stimme der Patientinnen und Patienten Liechtensteins im politischen Prozess um gesundheits- und sozialpolitische Themen.

Die LIPO hilft allen, die Fragen zu oder Probleme mit Leistungen von Krankenkassen, Spitälern, ärztlichem Fachpersonal, Fachkräften der Zahnmedizin oder der Pflege haben. Über die Jahre haben die Anfragen aus der Bevölkerung stark zugenommen, sowohl an Anzahl als auch an Komplexität. Derzeit bearbeitet die Patientenorganisation jährlich über 100 Fälle. Verunsicherte Personen wenden sich hauptsächlich bei versicherungsrechtlichen Problemen an die Organisation, etwa bei der Einstellung von Taggeldern, aber auch bei verschiedenen Problemen mit Leistungserbringern wie ärztlichem Fachpersonal und Spitälern. Das Beratungsangebot richtet sich an alle Hilfesuchenden, also gleichermaßen an LIPO-Vereinsmitglieder als auch an Nichtmitglieder.

Die Patientenorganisation ist ein unabhängiger und gemeinnütziger Verein, der stark von der Solidarität der Vereinsmitglieder und der ehrenamtlichen Arbeit der Vorstandsmitglieder getragen wird. Damit die LIPO ihren Auftrag erfüllen kann, ist sie auf die Solidarität aus der Bevölkerung angewiesen. Wer die Patientenorganisation unterstützen möchte, kann Mitglied werden.

Mehr Informationen auch unter www.lipo.li

Der Vorstand: Ernst Büchel, Anita Gstöhl, Josef Marxer (Präsident), Dr. Renate Müssner (Vizepräsidentin), Herlinde Tiefenthaler (Geschäftsführerin), Monika Hemmer, Dr. Dominik Schatzmann.





Über 13 Jahre hat Franz das Gemeindemagazin «Dorfspiegel» geprägt – 13 Jahre voller Motivation und Enthusiasmus für die zahlreichen recherchierten und selbst geschriebenen Artikel.

Es gibt wohl kaum jemanden in Triesenberg, der Franz Gassner – bei manchen besser bekannt als «Gonzo» – nicht kennt. Er war über 13 Jahre Leiter des Fachsekretariats Öffentlichkeitsarbeit, Informatik und Kultur bei der Gemeindeverwaltung und hat diverse Veranstaltungen ins Leben gerufen, Anlässe organisiert und das Triesenberger Dorfleben der letzten Jahre stark mitgeprägt. Dem 63-Jährigen gingen die Ideen für neue Projekte nie aus. Eines seiner schönsten Projekte war die Betreuung des WalsersagenWeges mit den wunderschönen geschnitzten Holzfiguren. Aber auch das Gemeindemagazin «Dorfspiegel» hat der Schreiberling in den letzten Jahren mitverändert. Für ganze 53 «Dorfspiegel»-Ausgaben hat Franz recherchiert, Textbeiträge verfasst und durch sein grosses Hobby,

dem Fotografieren, auch immer wieder Bildbeiträge für das Magazin geliefert. Für die Frühlingsausgabe 2016 stand sogar ein grafischer Relaunch des Magazins auf dem Programm, welches Franz intensiv mit seinen Ideen begleitete. Herausgekommen ist ein schönes, qualitatives und mittlerweile sehr umfangreiches Magazin mit zahlreichen Bildern von den Triesenberger Anlässen, das jährlich jeweils im Frühling, Sommer und Winter erscheint.

Herzensangelegenheit

Die investierten Stunden von Franz für «seine» Gemeinde sind wohl nicht zusammenzuzählen – diesen Anspruch hatte er auch nie. Motiviert durch ein gutes Team und fasziniert vom breiten Spektrum seiner Arbeit war Franz immer mit viel Herzblut bei der Arbeit. Herzblut, welches auch in dem Erhalt des ihm so wichtigen Walserdialektes steckte. «Ünscha schöö Bäärgler Dialäkt ischt das wichtigscht Merkmal va allna Walser. Äär verbind ünsch mid da

andara Walsersiedlaga und am Wallis», so Franz. Die Weiterverbreitung des speziellen Dialekts zieht sich durch fast all seine produzierten Medienprodukte bei der Gemeinde – ob in den sozialen Medien, auf der Website oder eben im «Dorfspiegel»; der Walserdialekt fand dank Franz immer ein Plätzchen in der öffentlichen Kommunikation der Gemeinde Triesenberg. Manchmal folgte auf gewisse Dialektwörter eine spannende, kontroverse Diskussion: «D Schriibwiis i ünscham Wörterbuach würd au ätta hinderfreegat. Uf am Dorfplatz oder ir Beiz händ de d Lüüt drum scho ätta amaal mid mr dischgariert.» Jeder Dialekt verwässert wohl mit der Zeit immer stärker und vermischt sich mit Wörtern aus anderen Dialekten. Deshalb ist es umso schöner, dass wir Franz für die Erstellung des «Dorfspiegel-Quiz» der nächsten paar Ausgaben gewinnen konnten und so ein bisschen Tradition in unserem Gemeindemagazin aufrechterhalten können. Aber nicht nur der Dialekt liegt dem sympathischen Triesenberger am Herzen, sondern die gesamte Walserkultur mit ihren Traditionen. Seit bereits 20 Jahren nimmt Franz sodann auch an den internationalen Walsertreffen teil, welche alle drei Jahre in einer anderen Walsergemeinde stattfinden. Für das diesjährige Treffen im September in Italien hat Franz sogar extra einen Italienischkurs besucht, damit er sich dann auch richtig verständigen kann. Es gibt bei Franz eben immer nur hundert Prozent.

Deine Lieblingsfrage?

«Dr Weidma» – statt Ritter haben wir eben starke Bauern.

Der für dich schönste Ort in Triesenberg?

Hinder Prufatscheng – idyllisch, ruhig und eine herrliche Aussicht.

Das urchigste Bäärgler Wort?

Uusbissnat (überaus, komplett) – dr Dorfsaal ischt uusbissnat volla.

Dein Lieblingsgegenstand aus alten Zeiten?

Sägassa – mit der Sense konnte ich nie richtig umgehen.

Dein Bäärgler Lieblingsgericht?

Grägüts mid Suurchruud.

Ehrung für Bodybuilderin Aline Beck



Die Sportlerin Aline Beck aus Triesenberg wurde Mitte Januar für ihre sportlichen Leistungen im Jahr 2021 durch Gemeindevorsteher Christoph Beck und Vizevorsteher Reto Eberle geehrt.

Die in Triesenberg wohnhafte Bodybuilderin Aline Beck kann auf ein tolles sportli-

ches Jahr zurückblicken. Die vielen Trainingsstunden haben sich mehr als auszahlt – so konnte die Sportlerin in mehreren internationalen Wettbewerben ihr Können zeigen und einige Medaillen gewinnen. Die Gemeinde Triesenberg hat Aline Beck für ihre hervorragenden sportlichen Leistun-

gen bei einem Apéro geehrt. Gemeindevorsteher Christoph Beck überreichte der Bodybuilderin eine Ehrenurkunde sowie einen Gutschein und ästimierte ihre sportlichen Leistungen in einer kurzen Ansprache.

Mehrere Medaillen bei grossen Wettkämpfen

Die 35-Jährige zeigte ihr Können bei den Europameisterschaften im spanischen Santa Susanna im Mai 2021 und gewann in zwei Kategorien je eine Silbermedaille. Auch bei der Amateur-WM in Spanien war die Bodybuilderin in guter Form und gewann WM-Silber in der Kategorie «Women's Physique». Das Jahr beendete sie schliesslich mit einem Triumph beim IFBB Diamond Cup Rome in Italien, wo sie sich in der Kategorie «Women's Physique Open» den Sieg sicherte.

Sportlerinehrung – Sayed Mohamed (Rey Kemo), Präsident des Liechtensteiner Bodybuilding- und Fitness-Verbandes, Trainerin Nadja Léchaire, Vorsteher Christoph Beck, Aline Beck mit Ehemann Edmund Beck sowie Vizevorsteher Reto Eberle.

Personalwesen



Eintritt

1. Januar

– Katja Schad (1), Reinigung Dorfzentrum

1. Februar

– Karin Gassner (2), Reinigung Sportanlage Leitawis/Dorfzentrum

1. Mai

– Markus Schädler (3), Mitarbeiter Wasserwerk

Wir heissen Katja, Karin und Markus herzlich willkommen und wünschen ihnen viel Freude und Erfolg bei ihren neuen Aufgaben.

Austritt

Ende März hat Franz Gassner (4) die Frühpension angetreten. Franz war über 13 Jahre

als Fachsekretär für die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit, Informatik und Kultur verantwortlich.

Wir danken Franz für die langjährige Treue zur Gemeinde und wünschen ihm alles Gute, vor allem beste Gesundheit.

Dienstjubiläum

6. April

– 15 Jahre, Christine Lohner (5), Reinigung öffentliche Anlagen

Wir danken Christine für ihre Treue zur Gemeinde und wünschen ihr weiterhin viel Freude bei ihrer Tätigkeit.

In der Rubrik «Für d Bäärgler Jugend» in der Frühlingsausgabe 2021 des «Dorfspiegels» hat Melanie Cologna über die Vorteile und den Nutzen des Barfusslaufens ausführlich berichtet. Der Artikel veranschaulicht, weshalb wir ab und zu auf gutes Schuhwerk verzichten sollten und warum dies eine Wohltat für unseren ganzen Körper ist – und nicht nur für die Füsse.

Hier noch einmal die Vorteile des Barfusslaufens kurz zusammengefasst:

- Bessere Laufökonomie: Wir ändern unser Fussaufsatzverhalten, landen vermehrt auf Mittel- oder Vorderfuss und vermindern Aufprallkräfte auf der Ferse.
- Gelenkschonung: Wir trainieren die intrinsische Fussmuskulatur und behalten das gesunde Fussgewölbe bei, welches zur Sprungkraft und Schockabsorption beiträgt.
- Bessere Durchblutung: Wir regen den Blutkreislauf an, vor allem in den Beinen und Füssen.
- Mehr Bewegungsspielraum für Zehen: Der grosse Zeh muss sich nicht verkrampfen und kann sich in einer natürlichen Streckung nach oben bewegen. Das beugt Problemen mit der Plantarfascie vor.
- Stressabbau: Durch den Kontakt mit dem Boden beziehungsweise mit der Erde wird unser Fokus auf das Hier und Jetzt gerichtet. Alltägliche Stressoren werden automatisch ausgeblendet und Gedanken können für eine Weile ruhen.

Teilstrecke des WalserSagenWegs wird Barfussweg

In der Region gibt es bereits den Barfussweg Gonten, «Barfuss durchs Moor» im Appenzell oder den Gesundheitsweg Heiden mit Ausblick auf den Bodensee. Ein kleines Feld beim WalserSagenWeg lädt ebenfalls dazu ein, die Schuhe einmal auszuziehen. Um das Barfusslaufen vermehrt zu fördern, haben die Verantwortlichen der Kommission für Familie Alter und Gesundheit und der Jugendkommission angeregt, in Triesenberg einen Barfussweg einzurichten. Um nicht einen weiteren Themenweg unterhalten zu müssen, wurde beschlossen, eine Teilstrecke des beliebten WalserSagenWegs als Barfussweg auszugestalten. Am

WalserSagenWeg
Triesenberg

Druf umma tatzla

(Barfussweg)

Ziehe deine Schuhe aus, lege die rund 1 km lange Teilstrecke des WalserSagenWegs, den sogenannten «Philosophenweg», barfuss zurück und spüre die unterschiedlichen Materialien.

Keine Schuhe, keine Socken: Das fühlt sich nicht nur gut an, sondern ist auch eine Wohltat für die Füsse.

besten geeignet ist dazu der Abschnitt von «Marchamguad» bis nach «Mitätsch», das heisst der sogenannte «Philosophenweg» von Masescha bis Gnalp. Hier ist der Weg an mehreren Stellen breit genug, um am Rand entlang Bereiche mit verschiedenem Material einzurichten, auf dem Barfusslaufende neue Erfahrungen sammeln können. Unterstützt durch den Werkdienst der Gemeinde mit Material, Maschinen und Werkzeug werden Jugendliche unter der Leitung des Verantwortlichen des Jugendtreffs Pipoltr, Viktor Sele, den Weg herrichten. Start- und Endpunkt werden entsprechend signalisiert und natürlich sind auch Sitzgelegenheiten geplant, damit man die Schuhe ausziehen kann.

Eröffnung noch im Frühjahr geplant

Traditionellerweise wird der WalserSagenWeg am Ostermontag mit der Ostereiersuche für die Wandersaison freigegeben. Im Vorfeld werden alle Stationen und der gesamte Weg von Mitarbeitenden des Werkdiensts kontrolliert und wo dies notwendig ist, auch instand gestellt. Die Route der Ostereiersuche wird am 18. April voraussichtlich vom Parkplatz vor der Kapelle Masescha bis zum Rastplatz Studa führen, wo die Mitglieder der Veranstaltungskom-





mission wieder Getränke, Wurst und Brot sowie Schlangenbrot anbieten werden. Der Barfussweg soll noch vor dem Sommer eröffnet werden.

Empfehlenswert für alle

Der Barfussweg soll uns alle dazu animieren, öfter einmal die Schuhe auszuziehen und den Füßen Frischluft zu gönnen – das tut unseren sensiblen, doch nicht selten verkümmerten Tastorganen merklich gut. Auch aus orthopädischer Sicht. Natürlich sind unsere Fusssohlen nicht daran gewöhnt und wir haben praktisch keine Hornhaut aufgebaut. Deshalb ist es ratsam, sich langsam ans Barfussgehen zu gewöhnen. Beispielsweise im Alltag wann immer möglich die Schuhe für eine gewisse Zeit auszie-

hen: im Büro, zu Hause, bei Spaziergängen, auf einer Wiese oder gelegentlich beim Sport. So können sich Bänder, Muskeln und Sehnen langsam an die erhöhte Beanspruchung gewöhnen.

Barfusslaufen ohne jegliches Schuhwerk wirkt wie eine anregende Massage und übt eine positive Wirkung auf den ganzen Körper.

Der Streckenverlauf von «Marchamguad» bis nach «Mitätsch».

Dialekt-Dorfspiegel-Quiz

Vielen Dank für die Einsendungen zum letzten «Dorfspiegel»-Dialektquiz. Das gesuchte Lösungswort lautet «Pagaaschi»*. Die Gutscheine der Gemeinde im Wert von 150 Franken, die beliebig bei Restaurants oder Dienstleistern in Triesenberg eingelöst werden können, hat Gertrud Melitta Beck, Bodastrasse 75 in Triesenberg, gewonnen. Die Gutscheine können bei der Gemeindeverwaltung abgeholt werden. Herzlichen Glückwunsch.

«Midmachha und gwinna»

Im Folgenden unser neues «Dorfspiegel»-Dialektquiz. Wir verwenden die Schreibweise, wie sie die Triesenberger Wörtersammlung vorgibt, und schreiben immer ein «ä, ö, ü» und nicht «ae, oe, ue». Die gelb markierten Felder ergeben das Lösungswort – selbstverständlich wieder ein urchiges «Bäärgerdialäkt-Word».

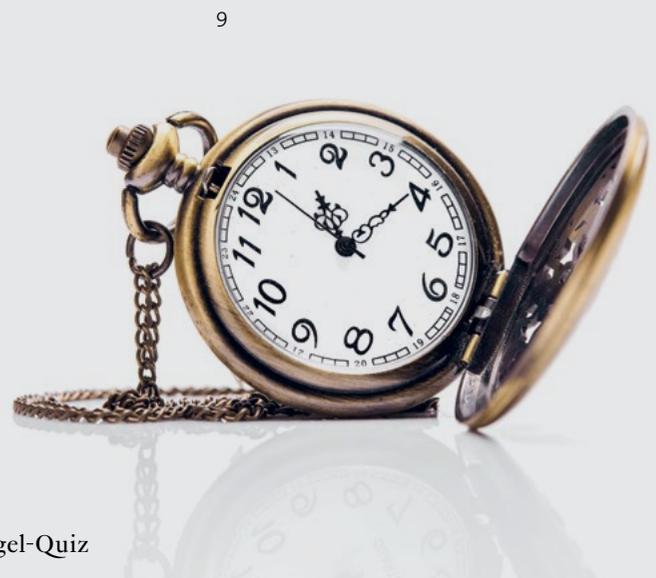
Bei diesem Quiz gibt es wieder Gutscheine der Gemeinde im Wert von 150 Franken zu gewinnen, die beliebig bei Restaurants oder Dienstleistern in Triesenberg eingelöst werden können. Sendet euer Lösungswort bis Freitag, 27. Mai 2022, an: Dorfspiegel-Quiz, Landstrasse 4, 9497 Triesenberg, oder an info@triesenberg.li.

* **Pagaaschi**, «Minderwertige Waren» oder eine «Minderwertige Gruppe von Personen»; Französisch: *bagage* «Gepäck».

- 1 Wie nennt man Strickzeug im Triesenberger Dialekt?
- 2 Am Maanats-Markt bietet Nadja Beck-Nigg auch feine Liköre an. Wie lautet die Dialektbezeichnung für Likör oder allgemein «an Alkoholprozenten schwacher Branntwein, der auch für Frauen «geeignet» ist»?
- 3 Diese schönen Fasnachtsmasken waren am Umzug 2020 zu sehen. Wie bezeichnet man eine Fasnachtsmaske im Dialekt?
- 4 Der zweite Februar ist ein Feiertag. Wie heisst er im Dialekt?
- 5 Die Stangenbohne hat im Dialekt eine spezielle Bezeichnung. Wie lautet sie? Bitte keinen Bindestrich verwenden.
- 6 Wie nennt man im Dialekt einen Fleck auf Kleidern, aber auch ein Wundmal oder eine blutunterlaufene Stelle am Körper?
- 7 Am «Schmutziga Donschtig» war es früher Brauch, den Hausfrauen diesen Topf zu stehlen.
- 8 Wie nennt man ein Blumengestell im Dialekt?
- 9 Wie lautet der Dialektausdruck für eine Taschenuhr?



1											
2											
3											
4											
5											
6											
7											
8											
9											



*Seit
fast
70 Jahren
im
Einsatz
für
die
Allgemeinheit*



Bergrettung Liechtenstein

1954, bei ihrer Gründung, war die Bergrettung Liechtenstein in den Alpenverein integriert. Inzwischen ist sie ein eigenständiger Verein und etabliertes Mitglied der Liechtensteiner Rettungsorganisationen. Sie hat 28 Mitglieder, die sich in der Tradition der Vereinsgründer bis heute für die Sicherheit von Wandernden, Kletternden oder Tourengängerinnen und Tourengängern einsetzen – sowohl in den Alpen als auch allgemein in schwer zugänglichem Gelände.

von Heribert Beck

«Ortung, Rettung und Bergung von Verunfallten, Vermissten und Verstorbenen» – so lautet in aller Kürze der Auftrag der Bergrettung Liechtenstein. Es ist ein zeitaufwendiges Hobby, Mitglied in dieser Organisation zu sein. Die 28 Männer und Frauen, die derzeit das Rettungsteam bilden, sind in allen Arten von unwegsamem Gelände im Einsatz, kennen sich bestens in Lawinenkunde aus und sind auf unterschiedliche Disziplinen spezialisiert. «Wir verfügen über Bergführer, Ärzte, Rettungssanitäter, einen Rettungsspezialisten Helikopter sowie Höhenarbeiter. Auch Sesselliftevakuierungen zur Unterstützung der Bergbahnen fallen in unseren Aufgabenbereich, wenn das Wetter eine Rettung aus der Luft nicht zulässt», sagt Rettungschef Dominik Schädler. 20 Übungs- bzw. Schulungstage wenden die Mitglieder der Bergrettung jedes Jahr auf, um ihr Know-how auf dem aktuellen Stand zu halten. Wer Spezialaufgaben übernimmt, muss weitere Zeit investieren. «Unser Rettungsspezialist Helikopter ist beispielsweise zwei zusätzliche Wochen pro Jahr mit Weiterbildungen beschäftigt. Hinzu kommt, dass sich das Ausbildungsniveau ganz allgemein stetig steigert und auch der bürokratische Aufwand wächst, da vieles schriftlich dokumentiert werden muss. Der Materialwart schaut also nicht nur, dass alles gut in Schuss ist, sondern hat auch jede Menge Papierarbeit zu erledigen, mit

der er belegen kann, dass er alle Vorschriften einhält.» Die Bergretterinnen und Bergretter sind ebenfalls im medizinischen Bereich grundlagengeschult. «Zusätzlich haben wir eine Ärztin, einen Arzt und einen Rettungssanitäter unter unseren Mitgliedern, die uns durch ihre Schulungen sowie ihre Präsenz im Einsatz Ruhe und Sicherheit vermitteln.»

Trittsicher, ortskundig und fit

Neben den rettungstechnischen Aktivitäten führt der Verein auch interne Anlässe durch. «Dazu gehören gemeinsame Touren genauso wie Aktivitäten, um die Vereinskasse aufzubessern», sagt Dominik Schädler. «In den vergangenen zwei Jahren haben wir in Schellenberg zum Beispiel Fels- und Burgräumungen durchgeführt, also loses Gestein und Unkraut von den Felsen rund um beide Burgruinen entfernt. Da wir sowohl über die Ausrüstung als auch über die notwendige Ausbildung verfügen, bietet es sich an, dass wir solche Aufträge übernehmen. Ausserdem betreuen wir ab und zu Kletterwände und jedes Jahr den Maibaum auf dem Schaaner Lindaplatz am 1. Mai oder helfen anderen Vereinen wie der Feuerwehr Triesenberg, zu der wir sehr engen Kontakt haben, bei ihren Anlässen, wenn wir unsere Organisation dabei vorstellen können oder wenn sie hinsichtlich Absturz-sicherung Unterstützung brauchen.»



An Landesfeuerwehrtagen hat sich die Bergrettung auch schon mit kleinen Rettungsshows präsentiert. «Das ist eine Möglichkeit, wie wir potenzielle Neumitglieder erreichen. Aber meistens kommen sie über persönliche Kontakte der Mitglieder zu uns. Eine eigentliche Werbung machen wir nicht», sagt Dominik Schädler. Wichtig ist auf jeden Fall, dass die Anwärterinnen und Anwärter für eine Mitgliedschaft über einige Grundvoraussetzungen wie Ortskenntnisse und Trittsicherheit in steilem und unwegsamem Gelände verfügen sowie dass sie sich im Sommer wie im Winter in den Bergen zu Hause fühlen. «Kondition ist auch wichtig. Aber die lässt sich aufbauen. Wer im Sommer Berg- und im Winter Skitouren macht, ist in der Regel sowieso fit.»

Berggemeinde und Bergrettung

Rein schon geografisch sind die Bergrettung und Triesenberg eng miteinander verbunden. Auf dem Gemeindegebiet sind viele Wandernde und Tourengehende unterwegs. «Im vergangenen Jahr hatten wir dort fünf Einsätze», sagt Dominik Schädler, der selbst in Triesenberg aufgewachsen ist, nun aber in Mauren lebt. «Vier Personen in Steg, auf Sareis, auf Gaflei und im Gebiet Garselli konnten wir retten, eine im Schlucher leider nur noch tot bergen.» Der enge Kontakt zur Triesenberger Feuerwehr wiederum rührt daher, dass beide Organisationen sich das Depot in Malbun teilen. «Und der Gemeindepolizist hat stets ein wachsames Auge darauf, dass die für die Einsätze der Bergrettung reservierten Parkplätze nicht von anderen besetzt werden. Dafür sind wir sehr dankbar. Dass Gemeindevorsteher Christoph Beck aufgrund seiner vielfältigen Aufgaben nicht mehr bei der Bergrettung ist, bedauern wir hingegen sehr. Aber es ist auch ein grosser Vorteil, wenn der politische Ansprechpartner in einer Gemeinde eine lange Bergrettungserfahrung hat», sagt Dominik Schädler mit einem Schmunzeln auf den Lippen.

«Bei uns herrscht eine Kameradschaft, wie man sie selten findet»

Seit Anfang des Jahres ist Dominik Schädler Rettungschef der Bergrettung Liechtenstein. Zum Verein gestossen ist er vor 18 Jahren eher durch Zufall. Missen möchte er aber keinen einzigen Tag. Denn neben grossem Einsatz im Ehrenamt, den die Mitgliedschaft mit sich bringt, gibt die Bergrettung ihm und seinem Team auch viel zurück.

Dominik, wie bist du Bergretter geworden?

Dominik Schädler: Ich habe im Jahr 2003 als CNC-Dreher an den Berufsweltmeisterschaften teilgenommen. Zur Vorbereitung fanden verschiedene Workshops

statt. Einer bestand aus einer Übung im Abseilen in der Gitzihöll – in der Felsschlucht, nicht in der Beiz. (lacht) Christoph Frommelt, damals Rettungschef bei der Bergrettung, hat die Übung angeleitet. Das Ziel war es, ans eigene Limit zu gehen und unter Druck Aufgaben zu erledigen. Jedenfalls hat mir das grossen Spass gemacht, und Christoph hat mich daraufhin angesprochen, ob die Bergrettung nicht auch etwas für mich wäre. Zumindest ansehen wollte ich mir den Verein. 2004 habe ich also mein Probejahr absolviert, das jedes Neumitglied durchlaufen muss. Es hat mir sehr gut gefallen und seit 2005 bin ich ordentliches Mitglied.

Nun bist du Norbert Gantner nachgefolgt und selbst Rettungschef. Wie kam es dazu?

Ich bin schon seit 2009 im Vorstand, zunächst als Schriftführer, dann war ich zuständig für Events und Vereinsaktivitäten. Wie jeder Verein hat auch die Bergrettung manchmal mit Nachwuchsschwierigkeiten zu kämpfen. Das Angebot an Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung ist in Liechtenstein schliesslich mit dem Wohlstand zusammen gestiegen. Auch ist es vielleicht nicht mehr so selbstverständlich, dass man sich für die Gesellschaft einbringt. Den Nachwuchsmangel haben wir aber inzwischen überwunden und eine Reihe von jungen, sehr motivierten Neumitgliedern aufgenommen. Es ist toll zu sehen, wie sie frischen Wind und neue Sichtweisen in die Bergrettung einbringen. Da mir der Verein auch nach fast 20 Jahren noch sehr am Herzen liegt, habe ich mich gerne bereit erklärt, beim Generationenwechsel zu helfen und einige Jahre den Posten des Rettungschefs zu übernehmen. Selbst wenn das eigentlich nie mein Ziel war.

Was liegt dir denn so am Herzen?

Da gibt es eine lange Reihe von Punkten, die ich aufzählen könnte. Kurz zusammengefasst ist es das gute Gefühl, in Not Geratenen helfen zu können, es ist die Bewegung in der Natur und in unserer Bergwelt, es ist aber vor allem die unglaubliche Kameradschaft, die in der Bergrettung herrscht. Wir sind 28 Personen, die sich alle blind auf die anderen verlassen können. Nicht nur, wenn man zusammen am Seil hängt. So etwas findet man meiner Erfahrung nach heute kaum noch irgendwo.

Welches sind deine Aufgaben als Rettungschef?

Ich bin der erste Ansprechpartner bei der Alarmierung, die für gewöhnlich über die Einsatzzentrale der Landespolizei erfolgt. Zusammen mit dem Vorstand muss ich die Ausbildung der Mitglieder sicherstellen, ich repräsentiere den Verein nach aussen und bin in vielen anderen Bereichen der Ansprechpartner für Externe. Aber die Bergrettung ist absolut keine Ein-Mann-Show. Genauso wie wir am Einsatzort als Team agieren und uns aufeinander verlassen, stehen wir bei der Vereinsarbeit füreinander ein.



Wenn du den Einsatzort ansprichst: Wie oft rückt ihr pro Jahr aus?

Im vergangenen Jahr waren es fünfzehn Einsätze mit einem Gesamtaufwand von 260 Stunden. Das liegt deutlich über dem langjährigen Schnitt von fünf bis zehn Einsätzen. Vielleicht hatte es mit der Pandemie zu tun, die mehr Menschen in die Berge gelockt hat. Ein anderer Aspekt ist aber auch die technologische bzw. die technische Entwicklung. Aufgrund der zunehmenden Verbreitung von E-Bikes trifft man heute Radfahrende in Gegenden, wo sie noch vor einigen Jahren kaum hingekommen wären. Die Mobiltelefonie und Rettungsapps tragen dazu auch ihren Teil bei. Natürlich geben sie Sicherheit, im Notfall gefunden zu werden. Aber sie verleiten eben manche auch dazu, höhere Risiken einzugehen, womit es sich dann um eine trügerische oder falsche Sicherheit handelt. Die Ausrüstung gibt es heute ebenfalls in jedem grösseren Warenhaus zu kaufen, was noch mehr Menschen in unwegsamere Gebiete zieht.

Regt euch als Retter ein Fehlverhalten nicht auf? Schliesslich begeben ihr euch unter Umständen selbst in Gefahr.

Nein, das ist wirklich nicht der Fall. Für uns steht der Mensch im Mittelpunkt, der Hilfe braucht. Es ist nicht unsere Aufgabe, ein Fehlverhalten zu beurteilen oder den Lehrer zu spielen. Ausserdem hat die Eigensicherung bei uns immer höchste Priorität. Es mag hart klingen, aber im Extremfall müssen wir einen Einsatz abbrechen, wenn die Rettung uns selbst in zu grosse Gefahr bringen würde. Fernsehheldentum gibt es bei uns nicht. Selbstverständlich sind wir aber froh, wenn sich Berggängerinnen und Berggänger richtig auf eine Tour vorbereiten, sich gut ausrüsten und ihre eigenen Fähigkeiten korrekt einschätzen. Bei Fragen geben wir auch gerne Auskunft.

Wie ist die Reaktion von der anderen Seite, wenn ihr jemanden erfolgreich geborgen habt?

Die Dankbarkeit ist sehr gross. Ich habe dies noch nie anders erlebt und kann es an einem Beispiel veranschaulichen: Vor einigen Jahren haben wir zu dritt eine Wanderin aus steilem Gelände unterhalb der Mittagsspitze gerettet. Der erste Retter, der bei der Frau war, wurde von ihr umarmt, gedrückt und nicht mehr losgelassen, weil sie so glücklich über unser Erscheinen war. Wir hatten dann noch einen langen Abstieg vor uns, bei dem wir in die Dunkelheit und zu allem Überfluss auch noch in ein Gewitter geraten sind. Für die Frau allein wäre die Situation höchst lebensgefährlich gewesen. Aber gemeinsam konnten wir die Herausforderung meistern. Als wir gegen zwei Uhr morgens wieder im Tal waren, haben wir alle vier zusammen ein Bier getrunken und uns über den erfolgreichen Einsatz gefreut. Da braucht es dann gar nicht mehr viele Worte. Es kommt aber auch vor, dass die Angehörigen von Personen, die wir nur noch tot



bergen konnten, uns bitten, sie an den Ort des Unglücks zu begleiten. Das hilft manchen bei der Verarbeitung und ist für uns eine Ehrensache.

Wie werdet ihr in eurer Arbeit unterstützt und hast du einen Wunsch an die Politik?

Unterstützt werden wir auf vielfältige Art und Weise. Finanziell sind wir dem Amt für Bevölkerungsschutz zugeordnet, und der Staat übernimmt die Kosten für unsere Ausbildung wie auch für die Ausrüstung und die Einsätze. Das wissen wir sehr zu schätzen. Selbstverständlich ist diese Grosszügigkeit nicht, denn schon in der Schweiz sieht man grosse Unterschiede. Diesbezüglich bin ich also wunschlos glücklich und hoffe einfach, dass es so bleibt. Bei der Sicherheit der Allgemeinheit wäre aber auch am falschen Ort gespart. In den Einsätzen werden wir, je nach Art des Notfalls, von der Rettungshundegruppe, von der Landespolizei, benachbarten Bergrettungen, der REGA oder den Feuerwehren unterstützt, die natürlich über grössere Manpower verfügen, was bei grossflächigen Suchen eine nicht zu unterschätzende Hilfe ist. Auch die Spezialisten des Kriseninterventionsteams sind stets für uns da. Wenn wir angefragt werden, ob man uns etwas spenden kann, verweisen wir daher auch immer wieder auf das KIT. Diese Stiftung wird im Gegensatz zu uns nicht vom Staat getragen – und wir sind oft sehr froh über ihre Hilfe. Denn immer wieder müssen wir leider auch Verstorbene bergen. Das kann einem sehr nahe gehen. Besonders, wenn man die Verunfallten kannte, aber nicht nur dann. Wir sind schliesslich keine Helden, sondern nur Menschen, die auch einmal Hilfe brauchen.

va Balischguad



Die Skisportgeschichte Liechtensteins

Es war ein weiter Weg von den ersten Versuchen auf rudimentären Holzskiern die Hänge hinunterzurauschen bis zu den grossen internationalen Erfolgen liechtensteinischer Skifahrerinnen und Skifahrer. Die Geschichte des Skisports war dabei stets eng mit Triesenberg verknüpft.

von Gernot Beck

bis Olympiagold

Der fürstliche Oberjäger Josef Negele aus Triesenberg gilt als erster Skifahrer Liechtensteins. Seine Skier erhielt er vom fürstlichen Forstinspektor Kuen, der diese aus dem Tirol mitbrachte. Zum Skifahren benutzte Josef einen langen Bergstock, als Skiwachs diente ihm eine Seife und zum Aufschnüren nahm er lediglich «Hosasila». Als er um das Jahr 1895 erstmals mit seinen Skiern über Balischguad herunterfuhr und von Leuten gesehen wurde, riefen diese: «Jetzt isch ds Jegar Tonisch Buab närrscha, är hed Britter a da Füass däna!» 1910 wurde dann das Malbuntal erstmals befahren. Diese Ehre wurde dem Kunstmaler Friedrich Kaufmann zuteil. In den 1920er-Jahren waren es Egon Beck sowie Fritz und Jakob Wachter, welche das Malbuntal mit Skiern befuhren.

Einen ersten Aufschwung erhielt der Skisport durch den Zollvertrag Liechtensteins mit der Schweiz. Die eidgenössischen Grenzwächter, welche 1924 ihren Dienst in Steg aufnahmen, kontrollierten in den Wintermonaten die Grenze mit Skiern und trugen so wesentlich zur Popularität des Sportes bei. Dies führte dazu, dass das Skifahren auch vermehrt Anhänger in den Talregionen Liechtensteins fand. So reihten sich auch Ernst Risch, Arnold Thöny und August Hilty zu den Skipionieren ein, als sie Mitte der 1920er-Jahre erstmals auf der Sücka dem Skifahren frönten. 1926

wurde in Vaduz der erste «Skiclub Liechtenstein» gegründet, welcher vor allem Touren in die heimische Bergwelt unternahm.

Der Sport nimmt Fahrt auf

In den 1930er-Jahren fing der Wintersport an, wirklich Fuss zu fassen: 1931 kam es zur Neugründung des Skiclubs Liechtenstein-Schaan. 1932 führte der neue Verein auf Gaflei das erste Skirennen in Liechtenstein durch. Auch das Skitouren kam in dieser Zeit auf: In den Jahren 1934 und 1935 wurden mit dem Augstenberg, dem Naafkopf und dem Ochsenkopf gleich mehrere Berggipfel Liechtensteins mit Skiern bestiegen. Ebenfalls 1934 wurde zum ersten Mal eine Stafette ausgetragen, für welche der Verkehrsverein Schaan einen Wanderpokal stiftete. Nach den Bestimmungen des Stifters durften nur Mitglieder des Skiclubs Schaan daran teilnehmen. Auf vielseitigen Wunsch wurde die sogenannte Josefi-Stafette ab 1943 dann national ausgeschrieben und entwickelte sich zu einer der wichtigsten Skiveranstaltungen Liechtensteins.

Der zweite Skiclub des Landes wurde am 23. Dezember 1934 in Triesenberg gegründet. Bereits im ersten Jahr traten dem Verein 37 Mitglieder bei. Dazu gehörten auch die Schweizer Grenzwächter, wodurch in



Triesenberg auch nordischer Skisport und Sprunglauf betrieben wurde. 1935 nahm die Begeisterung für den Wintersport auch im Liechtensteiner Unterland Formen an und der «Unterländer Wintersportverein», kurz UWV, wurde gegründet. Zur selben Zeit besprachen sich der Skiclub Triesenberg und der Skiclub Schaan bezüglich der Gründung eines Skiverbandes Liechtenstein. Damit sollte die Möglichkeit geschaffen werden, als Nation an internationalen Rennen teilnehmen zu können. So schlossen sich die beiden Vereine zu einer Rennsportgruppe zusammen, um an den Olympischen Winterspielen 1936 in Garmisch-Partenkirchen anzutreten. Im Winter 1935/36 trainierten die Triesenberger Franz Schädler und Hubert Negele mit einem österreichischen Skilehrer in Malbun für die bevorstehenden Spiele. Die beiden Olympioniken schlugen sich beachtlich: Hubert wurde bei der Abfahrt 48., Franz belegte den 51. Rang.

Der kurz nach der Olympiade gegründete Liechtensteinische Skiverband (LSV) organisierte im März 1937 die 1. Skimeisterschaften Liechtensteins. Es waren 19 Teilnehmende am Start, die eine Kombination aus Abfahrt, Slalom und Langlauf absolvieren mussten. Kombinationssieger und damit erster Landesmeister wurde Franz Schädler. Die Teildisziplinen Abfahrt und Slalom gewann Hubert Negele, im Langlauf siegte Friedrich Beck.

Die Weichen waren gestellt, doch war es noch ein weiter Weg bis zu den heutigen Wintersportmöglichkeiten. In Malbun dem Skisport zu frönen war damals eine anstrengende und mühselige Angelegenheit.

Man musste den ganzen Weg vom Tal über den Kulm in den Steg und weiter ins Malbuntal zu Fuss zurücklegen. So boten sich junge Triesenberger in dieser Zeit als Gepäckträger an, um etwas Geld zu verdienen. In den Bergen angekommen gab es keine Skilifte wie heute. Die Teilnehmenden mussten mit Muskelkraft die Hänge erklimmen, um anschliessend hinunterfahren zu können.

Die grossen Rennen

Malbun und Steg waren nicht die einzigen Orte, an denen Ski gefahren wurde. Die meist schneereichsten Winter dieser Zeit ermöglichten es, auch in den Talgemeinden Ski zu laufen. So führte beispielsweise der Skiclub Balzers seit 1940 sein jährliches Kinderskirennen auf der Allmeind oberhalb der Heiligwies in Balzers durch.

1946 richtete der Skiclub Triesen erstmals einen internationalen Riesentorlauf, genannt «Frühlings-Skirennen», im Lawenatal aus. Teilnehmende und Organisatoren mussten zu Fuss ins Lawenatal wandern, was mehrere Stunden in Anspruch nahm. Erst dann wurde eine Piste getreten, Tore ausgeflaggt und das Rennen gestartet. Fünf Jahre lang war die Lawena Schauplatz dieser damals grössten Skiveranstaltung Liechtensteins. Danach wurde das Rennen nach Malbun verlegt, was der Beliebtheit des Wettbewerbs in keiner Weise einen Abbruch tat.

Auf Initiative von Rudolf Schädler, Gaflei, wurde ebenfalls 1946 der Gaflei-Riesenslalom ins Leben gerufen. Das erste Rennen, ausgeflaggt durch Renn-



chef Heinrich Schädler, wurde am Fasnachtssonntag, dem 3. März, von der Alpspitz auf Gaflei durchgeführt. Tagessiegerin bei den Damen wurde Lisl Hoch vom SC Triesen, Tagessieger bei den Herren Poldi Schädler vom SC Triesenberg. Die positive Resonanz führte zum Entschluss der Veranstalter, den Gaflei-Riesenslalom jährlich auszurichten. In den 1950er-Jahren nahmen immer mehr Teilnehmende aus dem benachbarten Ausland den Weg nach Gaflei in Angriff. Schneeärmere Winter bewegten den Skiclub Triesenberg 1964 schliesslich dazu, das Rennen nach Malbun zu verlegen.

Im Hinblick auf die Olympischen Spiele in St. Moritz 1948 gründete der Liechtensteinische Skiverband 1947 eine Nationalmannschaft. Unter der Leitung von Sepp Ender bereiteten sich die Athleten auf den Grossanlass vor. In Steg wurde ein Ausscheidungsrennen um die Teilnahme in St. Moritz gefahren. Es konnten sich zehn Athleten für Olympia qualifizieren, darunter erstmals auch Langläufer. In der alpinen Kombination erreichte Franz Beck den 47. Rang, Poldi Schädler wurde 50., Theodor Sele 58. und Max Gassner belegte den 68. Schlussrang. Im Slalom konnten leider keine Teilnehmenden aus Liechtenstein an den Start gehen, da der Verbindungsmann die Anmeldung zwar entgegengenommen, aber nicht weitergeleitet hatte.

Der Weg in die Moderne

Ein wichtiger Wendepunkt für den Skisport Liechtensteins markierte der 4. Dezember 1947, als der Tunnel Gnalp-Steg feierlich eröffnet wurde. Nach der Fertigstellung setzte ein reger Autoverkehr ein. Der

Tourismus hielt endgültig in Malbun seinen Einzug, und auch der Wintersport sollte in den kommenden Jahren einen Auftrieb erleben. Bereits 1950 verwirklichte sich ein lang gehegter Traum der Wintersportbegeisterten: Am 2. Februar konnte Liechtensteins erster Skilift in Steg in Betrieb genommen werden. Die Initiative ging vor allem von Sepp Ender aus. Der transportable Skilift stammte aus den USA und wurde mit einem Verbrennungsmotor betrieben. Später wurde die Anlage durch einen fest installierten Tellerlift ersetzt. 1959 wurde die Strasse nach Malbun für den Winterverkehr geöffnet, was dem Skisport einen ungeahnten Aufschwung bescherte: 1962 eröffnete die erste Skiliftanlage in Malbun – ein Schlepplift auf das Hohegg bereicherte die Skisportbewegung. Nur ein Jahr später wurden der erste Sessellift auf das Sareiserjoch sowie das gleichnamige Restaurant in Betrieb genommen. In den 60er-Jahren folgte der Bau

1: Skipioniere bei der Abfahrt vom Naafkopf.

2: Skiwanderer – Blick vom Naafkopf auf den Augstenberg.

Fotograf beider Bilder: Adolf Buck, © Amt für Kultur, Landesarchiv

weiterer Liftanlagen wie des Liliputlifts, des Pradamee-Übungslifts, des Täli- sowie des Schneeflytlifts. Zeitgleich boomte auch der Hotelbau und verwandelte Malbun vom abgeschiedenen Bergdorf in die wichtigste Tourismus- und Freizeitdestination Liechtensteins.

Steg und die Langläufer

Als 1959 die Strasse nach Malbun für den Winterverkehr geöffnet wurde, verlagerten sich die Skiaktivitäten über die Jahre immer mehr Richtung Malbun – Steg verlor nach und nach an Bedeutung als Winter-sportgebiet. Die eigentliche Wiege des Skisports in Liechtenstein drohte in Vergessenheit zu geraten. Doch mit dem Aufschwung in Malbun, dem Hotelboom und den Liftanlagen nahm auch der Touristenstrom entsprechend zu. Ruhe vor dem grossen Rummel suchend, entdeckten immer mehr Skibegeisterte Steg für sich. Auch Sportbegeisterte aus der benachbarten Schweiz und aus Österreich bemerkten, dass sich das Valünatal ideal als Langlaufgebiet eignete. So wurden in gewisser Hinsicht die Pläne der Pioniere wieder aufgegriffen: Bereits der erste Skiclub Liechtensteins beschäftigte sich mit Skitouren durch die Bergwelt. In den frühen 30er-Jahren waren schon die ersten Skiwanderer über die Alp Valüna zur Pfälzerhütte aufgestiegen. Zudem musste in einer Zeit ohne Lifte und Sesselbahnen zunächst auf Skiern in die Bergwelt gewandert werden, bevor man eine Abfahrt machen konnte. So war ein Vorläufer des Langlaufs bereits in den Ursprüngen angelegt. Das Langlaufen entwickelte sich seit den Anfängen parallel zum alpinen Skifahren, stand aber lange im Schatten der grossen Rennen und Erfolge des alpinen Skisports. Als einziges Rennen wurde seit 1937 die Landesmeisterschaft ausgetragen. 1952 veranstaltete der Liechtensteinische Skiverband erstmals eine Langlauf-Veranstaltung in Steg als Vorbereitung für die Landesmeisterschaften, die Teilnehmerzahl

war jedoch noch sehr gering. Anfang der 60er-Jahre hauchte der Unterländer Wintersportverein dem Anlass neues Leben ein und die Teilnehmerzahlen nahmen stetig zu. 1964 übernahm Fürstin Gina das Patronat über das Rennen, welches in «Fürstin-Gina-Lauf» umgetauft wurde. Mit Beteiligungen von über 200 Startenden entwickelte sich der Wettbewerb zu einem der meistbesuchten Rennen der Region.

3



4

Batheryöar, 18. III. 1934.



5





Und so wuchsen die Zahlen der Langläuferinnen und Langläufer, die sich im idyllischen Valünatal sportlich betätigten. 1971 wurde mit der Gründung des Vereins Valünalopp ein weiterer entscheidender Schritt getan. Der Verein bemühte sich seit seiner Gründung darum, den Wintersportbegeisterten eine bestpräparierte Loipe zur Verfügung zu stellen, die sich gleichermaßen für Freizeit- als auch für Wettkampfsportlerinnen und -sportler eignet. So fand das Skigebiet Steg zu seiner zweiten Blüte.

Wintersportnation Liechtenstein

Die rasante Entwicklung des Skisports machte sich auch in den internationalen Resultaten der liechtensteinischen Athletinnen und Athleten bemerkbar. Konnten in den Jahrzehnten zuvor bereits heimische Skifahrer an Olympiaden mit guten Platzierungen von sich reden machen, erfolgte in den 1970er-Jahren der Durchbruch. Martha Bühler fuhr an den Olympischen Spielen 1972 in Sapporo in der Abfahrt und im Riesenslalom jeweils auf den 10. Rang. Hanni Wenzel gewann 1973 den Riesenslalom in Zell am See, womit der LSV den ersten Weltcup-sieg seiner Geschichte bejubeln konnte. An den Weltmeisterschaften 1974 in St. Moritz gewann Hanni Wenzel die Goldmedaille im Slalom und krönte sich zur Weltmeisterin. Bei den Herren konnte Willi Frommelt in der Abfahrt die Bronzemedaille gewinnen. 1976 bejubelte Liechtenstein die

ersten Medaillen an Olympischen Spielen: Willi Frommelt und Hanni Wenzel erkämpften sich jeweils im Slalom die Bronzemedaille. 1980 bestieg Hanni Wenzel den Thron des Skisports: In Lake Placid errang sie im Slalom und im Riesenslalom Olympiagold. Zahlreiche weitere internationale Erfolge liechtensteinischer Skifahrerinnen und Skifahrer sollten folgen und dem Fürstentum weltweite Beachtung für seine sportlichen Leistungen einbringen.

Was hätte wohl «z Jegar Tonisch Buab» dazu gesagt, wenn er gewusst hätte, wohin seine Fahrt auf Balischguad einst führen würde?

3: Skifahrer vor dem Alphotel Gaflei, 1935.

4: 1. Josefistafette mit Start auf der Pfälzerhütte 1934.

5: Der Skilift in Steg, 1953.

Fotograf Bild Nr. 3: Adolf Buck, © Amt für Kultur, Landesarchiv

Quellen:

«Fremdenverkehr und Skisport in Triesenberg» (Verkehrsverein Triesenberg, Skiclub Triesenberg, Kurverein Malbun, 1984)

«Malbun im Wandel der Zeit» (Bergbahnen Malbun AG, 2006)

«Skisport in Liechtenstein» (Peter Goop/Klaus Schulz, 1976)

«50 Jahre Ski-Club Balzers» (Ski-Club Balzers, 1990)

«75 Jahre Liechtensteinischer Skiverband» (Liechtensteinischer Skiverband, 2011)

«100 Jahre Skilauf in Liechtenstein» (Arthur Brunhart, 1995)





Herbert Hilbe im Porträt

Herbert Hilbe hat als Gemeinderat und Vorsteher viele Jahre die Entwicklung der Gemeinde Triesenberg wesentlich geprägt und mitgestaltet. Während seiner Amtszeit als Vorsteher konnten wichtige Projekte wie der Bau der Primarschule Obergufer realisiert werden.

von Gernot Beck

«Im Dienste des Gemeinwohls»

4



Herbert Hilbe kam als jüngstes von drei Kindern des Franz Hilbe und der Maria, geborene Eberle, am 1. Januar 1938 in Triesenberg zur Welt. Mit seinem Bruder und seiner Schwester wuchs er auf dem Gufer auf und verbrachte eine behütete und glückliche Kindheit. Er besuchte die Volksschule in Triesenberg und absolvierte anschliessend die Realschule in Vaduz. Nach der Schulzeit begann Herbert eine Lehre als Feinmechaniker. Nach dem erfolgreichen Lehrabschluss zog es den jungen Mann ins Ausland: In Zürich fand er eine Anstellung im Albiswerk, wo er eine Ausbildung zum Konstrukteur startete. Obschon er nicht sehr lange in Zürich blieb, erinnerte er sich gerne an diese Zeit zurück und kannte auch Jahrzehnte später noch viele Details der Stadt.

In Zürich erfuhr Herbert durch ein Zeitungsinserat, dass in Liechtenstein Polizeianwärter gesucht werden. Kurzentschlossen meldete er sich gemeinsam mit einem Freund an und absolvierte die Aufnahmeprüfungen. Mutter Maria war nicht begeistert von seinen Plänen. Er habe gerade erst die Lehre abgeschlossen und in Zürich angefangen, und jetzt wolle er schon wieder etwas Neues beginnen. Daraufhin entschied sich Herbert gegen die Polizei und liess den letzten

1: Herbert bei der Arbeit.

2: Vereidigung der Vorsteher im Januar 1987 im Regierungsgebäude.

3: Übergabe des Vorsteheramtes von Alfons Schädler an Herbert im März 1987

4: Herbert bei der Arbeit als Polizist



«Ehrlich gesagt, kam ich zur Politik,
weil man mich fragte, ob ich kandidieren
möchte. Ich hatte Freude an unserer
Gemeinde und war bereit,
meinen Beitrag zur gedeihlichen
Entwicklung zu leisten.»

Termin der Polizeianwärter ausfallen. Kurz darauf wurde er kontaktiert und gefragt, weshalb er zum abschliessenden Untersuch nicht erschienen sei. Er habe eine sehr gute Prüfung abgelegt und man möchte ihm eine zweite Chance geben. Herbert erhielt einen neuen Termin, nahm diesen wahr und wurde bei der Polizei aufgenommen. Daraufhin absolvierte er die Polizeischule in St. Gallen und trat 1960 seinen Dienst beim «Fürstlich Liechtensteinischen Sicherheitskorps», der heutigen Landespolizei, an.

1961 gaben sich Herbert und Irma das Jawort. Kurz darauf wurde ihr erstes Kind Franz geboren. In den folgenden Jahren konnten sich die beiden ebenso über die Geburt ihrer weiteren vier Söhne Egon, Thomas, Norman und Michael freuen. Im Oktober 1967 bezog die junge Familie ihr neu erbautes Haus auf dem Hof, welches von Herbert selbst nach seinen Wünschen entworfen wurde.

Im Dienste der Gemeinde

Herbert war Polizist mit Leib und Seele. Den Menschen zu helfen und stets beide Seiten anzuhören, um eine passende Lösung zu finden, war ihm ein wichtiges Anliegen. In seinen insgesamt 28 Jahren bei der Landespolizei arbeitete er in verschiedenen Bereichen, zuletzt als stellvertretender Chef der Kriminalpolizei. Da ihn die Arbeit bei der Kripo sehr beanspruchte, startete er eher spät in seine politische Karriere.

Herberts Vater Franz war in den 1940er-Jahren unter dem Vorsteher «Halda Johann» im Gemeinderat tätig, einige Jahre davon als Vizevorsteher. Des Weiteren war er auch Vermittlerstellvertreter. Doch «Zuhause haben wir von Parteipolitik nichts gehört oder gespürt, obwohl bei uns verschiedene Gemeinderäte ein- und ausgingen». Als 22-Jähriger ging Herbert erstmals an eine Parteiversammlung der Vaterländischen Union. Vorerst beschäftigte er sich aber nicht weiter mit der Politik – es vergingen viele Jahre, bis er sich dem politischen Geschehen zuwenden sollte. Der Grundstein wurde 1976 gelegt, als Herbert von der VU angefragt wurde, ob er Vermittlerstellvertreter werden möchte. Er sagte zu und wurde gewählt – dies war sein Einstieg in die Politik. 1979 folgte die Anfrage, ob er als Gemeinderat kandidieren möchte. Herbert reizte es, «ünscha schöö Bäärg» mitzugestalten. Er sagte zu und wurde gewählt. Herbert wurde im Gemeinderat von Anfang an viel Vertrauen entgegengebracht. Der Gemeinderat wählte Lehrer Engelbert Beck zum Vizevorsteher. Als dieser schwer erkrankte, wurde Herbert zum neuen Vizevorsteher ernannt. Er war von 1979 bis 1987 für zwei Amtsperioden unter Vorsteher Alfons Schädler für den Gemeinderat tätig. In diesen acht Jahren stand er einigen Kommissionen vor, zum Beispiel der Kommission Jugend/Freizeit und Erholung, der Museumskommission und der Baukommission. Dazu befragt, was ihn bewogen hat, für den Gemeinderat zu kandidieren, antwortete Herbert: «Ehrlich gesagt kam ich zur Politik, weil man

mich fragte, ob ich kandidieren möchte. Ich glaube nicht, dass ich von mir aus gesagt hätte, ich will jetzt in die Politik. Allerdings hatte ich Freude an unserer Gemeinde und war bereit, meinen Beitrag zur gedeihlichen Entwicklung zu leisten.»

Vorsteher von Triesenberg

1986 wurde Herbert angefragt, für das Amt des Vorstehers von Triesenberg zu kandidieren. Nach langer und reiflicher Überlegung entschied er sich für eine Kandidatur. Im Februar 1987 wurde Herbert Hilbe – mit einem Mehrheitsverhältnis von 7:4 zugunsten der VU – zum ersten vollamtlichen Vorsteher Triesenbergs gewählt. Bereits unter Vorsteher Alfons Schädler wurde eine Behördenreorganisation durchgeführt, bei der sowohl die Bürgerpartei als auch die VU sich dafür aussprachen, dass der nächste Vorsteher sein Amt in Vollzeit ausführen sollte. Herbert leitete die Geschicke der Walsergemeinde während drei Amtsperioden von 1987 bis 1999. Mehrere grosse Projekte und Weiterentwicklungen für Triesenberg wurden unter seiner Federführung realisiert.

Besonders wichtig war Herbert der Bau des neuen Schulhauses im Obergufer. Das alte Schulhaus aus dem Jahr 1892 hatte Risse bekommen und musste 1986 notfallmässig verlassen werden. Noch im selben Jahr führten Alfons Schädler und Herbert Hilbe ein Vorgespräch mit dem Hochbauamt. Amtsleiter Walter Walch informierte die beiden, dass ein Einzug frühestens im Herbst 1994 möglich sein werde. Als Herbert 1987 Vorsteher wurde, setzte er alle Hebel in Bewegung, um in Sachen Schulhausbau voranzukommen. Die Standortfrage musste erörtert werden, der Kredit, der Ideen- sowie später der Projektwettbewerb, die Abstimmung und vieles mehr. «Ich bin heute noch etwas stolz», berichtete Herbert, «wenn ich daran denke, dass wir dann tatsächlich im Herbst 1994, acht Jahre nach der ersten Vorbesprechung, termingerecht im neuen Schulhaus einziehen konnten.»

Ein weiteres wichtiges Projekt für Triesenberg, welches unter Herbert abgeschlossen werden konnte, war der Anschluss der gesamten Gemeinde an das Kanalisationsnetz. Ende 1987 fehlten noch die Feriengebiete sowie der Weiler «Fromahuus». Im Juli 1991 konnten Malbun sowie Gross- und Kleinsteg an die Abwasserreinigungsanlage Vaduz angeschlossen werden. Für den Weiler «Fromahuus» war eine Kleinkläranlage vorgesehen, welche rund acht Häuser hätte versorgen können. Mit dem Bau der Wasserleitung Malbun–Vaduz ergab sich 1994 die Möglichkeit, den Weiler an das Hauptnetz anzuschliessen.

Auch bei der Wasserversorgung konnte durch den Zusammenschluss mit Vaduz eine wesentliche Verbesserung während Herberts Amtszeit realisiert werden. Sollte mit der Wasserleitung etwas nicht in Ordnung sein, kann per Knopfdruck auf Vaduzer Wasser der Leitung Malbun–Vaduz umgeschaltet werden. Früher hatte Triesenberg ein Reservoir mit

100 Kubikmetern. Beim heutigen Verbrauch wäre diese Reserve in einem Notfall in wenigen Stunden bereits aufgebraucht.

Die Finanzen der Gemeinde waren Herbert ein weiteres wichtiges Anliegen. Nach der Fertigstellung des Dorfzentrums 1980 hatte Triesenberg rund 9,5 Millionen Franken Schulden. Es ist Gemeindevorsteher Alfons Schädler zu verdanken, dass im Herbst 1987, als Herbert Hilbe das Amt des Vorstehers übernommen hatte, die Schulden gänzlich abbezahlt werden konnten. Für das neue Schulhaus mussten 33 Millionen investiert werden. «Anfangs hiess es, dass pro Schulzimmer mit 1 Mio. Franken gerechnet werden müsse, es wurden dann aber 2 Mio. pro Zimmer – ein sehr hoher Betrag für eine kleine Berggemeinde», berichtete Herbert. In der Planungsphase wurde damit gerechnet, dass 1 Million Franken pro Jahr als Zinsen aufgewendet werden müssen. Bei Steuereinnahmen von jährlich 4 Mio. Franken eine sehr hohe Belastung. «Als dann das Schulhaus fertig war, stellten wir fest, dass wir eigentlich einen relativ kleinen Betrag für die Verzinsung aufwenden mussten.» Bereits fünf Jahre nach Fertigstellung des Schulhauses konnte die Schuldenlast abbezahlt werden. Dies nicht zuletzt, weil das Land Liechtenstein eine sehr stabile Finanzlage aufweist und der Finanzausgleich der Gemeinde Triesenberg sehr zugutekam. Herbert betonte, dass Triesenberg mit den anderen Gemeinden und der Regierung harte Gespräche bezüglich Finanzausgleich führte und er stets darauf geachtet habe, dass Triesenberg nicht zu kurz kommt. «Dr. Regierungschef Hans Brunhart hed aml zeu mr gseid: Dr. Alfons hed guat jäämera chunna, aber du chas mindeschtens aso guat.»

Unter Herbert Hilbe konnte des Weiteren der Gemeindebesitz wesentlich vergrössert werden. Triesenberg kaufte unter anderem vom Fürsten die Johannishütte im Garsälli, das Haus Nr. 6 auf Jonaboda, die Alte Post und das Ivoclar-Gebäude. Schliesslich erhielt die Gemeinde 50'000 Klafter am Schönberg von der Gemeinde Schaan. Nach mehrjährigen Auseinandersetzungen bis vor das Oberste Gericht erhielt die Gemeinde Triesenberg letztlich das ihr zustehende Gebiet am Schönberg, schliesslich gar mit Einwilligung der Gemeinde Schaan.

Auch für die Jugend setzte sich Herbert ein. 1986 musste der Jugendraum leider geschlossen werden, um ein Schulprovisorium einzurichten, bis die neue Schule im Obergufer fertiggestellt wurde. Im Sommer 1995 konnte der neue Jugendraum «Pipoltr» im Kontakt-Gebäude feierlich eröffnet werden und die Jugend bekam ihren Treffpunkt zurück.

Bei all den positiven Entwicklungen für Triesenberg hatte Herbert in seiner Amtszeit aber auch Rückschläge zu verzeichnen. Er investierte über Jahre viel Herzblut in die Realisierung einer Nutzungsordnung des Gemeindegebietes. Mit der Erarbeitung eines Leitbildes, der Projektarbeit in den Arbeitsgruppen «Ünscha Bärg» und später «Ünscha Boda» wurde viel Vorarbeit geleistet. Der Grossteil der Bevölkerung wünschte sich

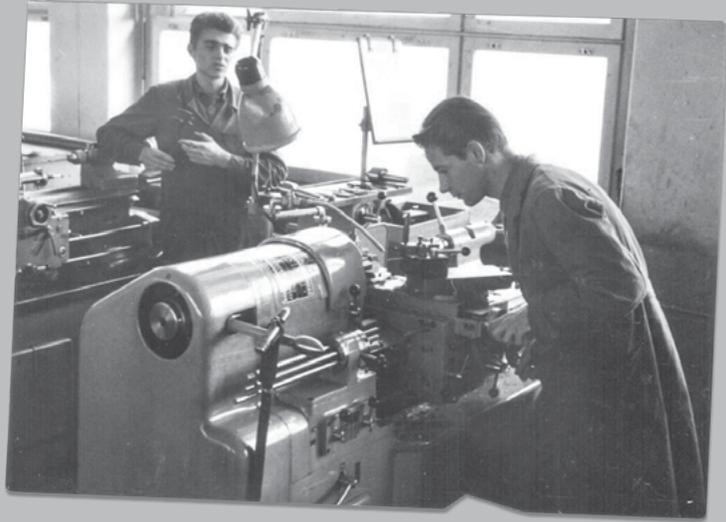
laut Meinungsumfrage die Erhaltung eines lebenswerten Lebensraumes. Als die Planung konkret wurde, zeichnete sich jedoch ein anderes Bild ab: «Das Profitdenken Einzelner war für mich eine grosse Enttäuschung. Es gab einige, die zahlreiche Bauplätze hatten, die aber meinten, alles gehöre in die Bauzone, auch wenn diese Parzellen weit weg vom erschlossenen Gebiet liegen», äusserte sich Herbert ernüchtert. So wurde die Vorlage bei der Abstimmung im Juni 1998 mit über 55 % Neinstimmen abgelehnt.

Herbert hatte stets ein offenes Ohr für Anliegen aus der Bevölkerung. Orientierungsveranstaltungen und der direkte Kontakt mit den Einwohnern und Einwohnerinnen von Triesenberg waren ihm besonders wichtig, auch über die regulären Arbeitszeiten hinaus: Wenn er in eine Wirtschaft eintrat, verstummte oft das Gespräch. Er merkte, dass zuvor über die Gemeinde gesprochen wurde. Die Wirtin wollte ihn dann oftmals schonen: «Leedn gaa, där wil au amaal schiini frei Ziit.» Doch Herbert wollte stets wissen, wo der Schuh drückt und über was gesprochen wurde. Dann gingen die Diskussionen los. «Ich habe das aber nie als negativ empfunden – ganz im Gegenteil», berichtete er.

Nach drei Amtsperioden als Vorsteher entschied sich Herbert Hilbe dazu, nicht mehr zu kandidieren und in den Ruhestand zu treten. Im Februar 1999 beendete er nach über 20 Jahren Einsatz für die Gemeinde seine politische Karriere und übergab das Amt an seinen Nachfolger Hubert Sele.

Familienzeit

In jungen Jahren war Herbert ein begeisterter und sehr guter Kegler. 1970–1973 sowie ein weiteres Mal 1978 konnte er mit seinen Kegelbrüdern den Landesmeistertitel gewinnen. Auch das Pistolenschiessen begleitete Herbert als Hobby über viele Jahre. In seiner Zeit als Vorsteher von Triesenberg musste er seine Freizeitaktivitäten jedoch oftmals hintenanstellen, und so traf man ihn nur noch selten beim Kegeln oder am Schiessstand an. Dies änderte sich, als Herbert in den Ruhestand trat. Als Pensionist hatte er wieder Musse, seine Hobbys von früher regelmässig auszuüben. Auch fand er wieder mehr Zeit für seine Familie und seine sechs Enkelkinder. Mit seiner Frau Irma verbrachte er gerne Zeit im gemeinsamen Ferienhäuschen in Malbun. Auch machten die beiden zahlreiche Ausfahrten ins nähere Ausland. Meist fuhr Herbert selbst, da er ein begeisterter Autofahrer war. So war es ein schwerer Schlag für ihn, als er nach einem Sturz nicht mehr selbst Auto fahren konnte. Über das weltweite Geschehen und politische Themen informierte er sich bis ins hohe Alter täglich im Fernsehen und in den Zeitungen. Wenige Tage vor seinem 84. Geburtstag, am späten Abend des 28. Dezember 2021, verstarb Herbert Hilbe im Beisein seiner Familie. Er hat sich mit seiner ehrlichen, zielstrebigem und offenen Art unermüdlich für die Gemeinde und das Gemeinwohl eingesetzt. Die Gemeinde Triesenberg wird Herbert in dankbarer Erinnerung halten.



«Ich habe das nie
als negativ
empfunden – ganz
im Gegenteil.»

«Dr Alfons hed
guat jäamera
chunna, aber du
chas mindeschtens
aso guat.»



B

Bedauernswerter Verfall oder
natürlicher Vorgang?

Bäärger Dialäkt

Der Wandel des Triesenberger Dialekts

Veränderung ist das unumgängliche Schicksal jeder Sprache – darin sind sich Sprachforschende einig. Auch unser geliebter Triesenberger Dialekt ist davon nicht ausgenommen.

von Fabian Nägele

Dass sich Sprache wandelt, ist kein Geheimnis. Wäre dem nicht so, wäre es gar nicht möglich, diesen Text zu verfassen. Denn die moderne, deutsche Standardsprache, ja überhaupt jede komplexe Sprache dieser Welt würde ohne Sprachwandel gar nicht existieren. Dasselbe gilt auch für den Triesenberger Dialekt. Doch was verändert sich eigentlich konkret, wenn von Sprachwandel die Rede ist, und aus welchen Gründen? Und wie ist diese Veränderung zu bewerten?

Der Sprachwandel

Der sogenannte «Sprachwandel» – auch «Sprachdynamik» genannt – bezeichnet die Veränderung einer Sprache und ist eines der zentralen Forschungsfelder der Linguistik, besonders der historischen Linguistik und der Soziolinguistik. Veränderung ist eine grundlegende Eigenschaft von Sprache und deshalb ist es für die Wissenschaft besonders interessant, diese Veränderung genauer unter die Lupe zu nehmen.

Wenn sich durch Untersuchungen Auffälligkeiten und immer wiederkehrende Muster in der Entwicklung einer oder mehrerer Sprachen finden, können daraus mehr oder weniger universale Gesetze auf-

gestellt werden. Mithilfe dieser Gesetze lassen sich zum Beispiel Vorgängerinnen moderner Sprachen rekonstruieren oder Eigenheiten einer Sprache oder eines Dialekts erklären.

Was sich ändert

Eine Sprache kann sich einerseits auf der inhaltlichen Ebene wandeln, d. h. die Bedeutungen von Wörtern verändern sich. Dabei kann die Bedeutung eines Wortes sich erweitern, verengen, verbessern, verschlechtern, verschieben oder verblassen. Ein Beispiel für eine Bedeutungserweiterung wäre das Wort «Kaiser», welches vom Namen Julius Caesar abstammt und heute allgemein ein monarchisches Staatsoberhaupt bezeichnet.

Auf der anderen Seite kann sich Sprache auf der lautlichen Ebene verändern, d. h. bestimmte Laute (Phoneme) wandeln sich mit der Zeit in bestimmten Lautumgebungen. So hat sich das germanische «T» im Deutschen teilweise zu einem «Z» entwickelt, im Englischen hingegen ist es ein «T» geblieben. Aus diesem Grund heißt es bei uns «zehn» und «zwölf», im Englischen hingegen «ten» und «twelve». Nun

sollten wir ein grobes Verständnis davon haben, was sich überhaupt verändert, wenn von Sprachwandel die Rede ist. Doch was sind eigentlich die Gründe für diesen Wandel?

Gründe für Sprachwandel

Ein grundlegendes Prinzip, welches hinter Sprachwandel steckt, ist das Prinzip der Vereinfachung. Wie in allem strebt der Mensch auch beim Sprechen danach, es möglichst einfach und gemütlich zu haben. So ist es einfacher, «otto» (ital. für acht) statt «octo» (lat. für acht) zu sagen oder nur drei statt vier Kasus zu verwenden und den Genitiv durch den Dativ zu ersetzen («Die Mütze vom Mann» statt «Die Mütze des Mannes»).

Neben diesem und noch weiteren Prinzipien, welche auszuführen den Rahmen dieses Artikels sprengen würde, ist ein weiterer wichtiger Treiber von Sprachwandel der Sprachkontakt, d. h. das Aufeinandertreffen zweier oder mehrerer Sprachen. Sprachkontakt ist nichts Neues, im Gegenteil: Wir würden heute nicht von «Trottoir», «Portemonnaie», «Jalousie», «Kappe», «Aktion» oder «Bakterien» sprechen, wenn wir im Laufe der Geschichte nicht mit der lateinischen, griechischen und französischen Sprache in Kontakt gekommen wären.

Dass das Deutsche heute stark durch das Englische beeinflusst wird, ist nur eine weitere Etappe (übrigens ein weiteres Wort, welches dem Französischen entstammt) der Geschichte des Sprachkontakts.

Gründe für den Wandel des Triesenberger Dialekts

Es lässt sich kaum bestreiten, dass sich unser Dialekt in den letzten Jahren rasant verändert hat. Wenn man jungen Triesenbergerinnen und Triesenbergern zuhört, fällt schnell auf, dass viele kaum bis gar nicht mehr den charakteristischen Walserdialekt sprechen. Auf Anfrage meinte z. B. die 18-jährige Triesenbergerin Sarah Nägele: «Wenn man im Schulbus sitzt, hört man kaum noch Leute «Bäärgersch» reden. Es sind andere Zeiten, die Jugend passt sich an.»

Typische Merkmale des Triesenberger Dialekts, wie beispielsweise das «Ä» oder das «Sch» statt «s» wie in «schii» oder «ünsch», fallen zunehmend aus. Zwar gibt es auch viele junge Leute, die den Klang des «Bäärgersch» beibehalten haben, doch auch diese gebrauchen kaum noch typische Worte wie «albi», «maana» oder «näcti».

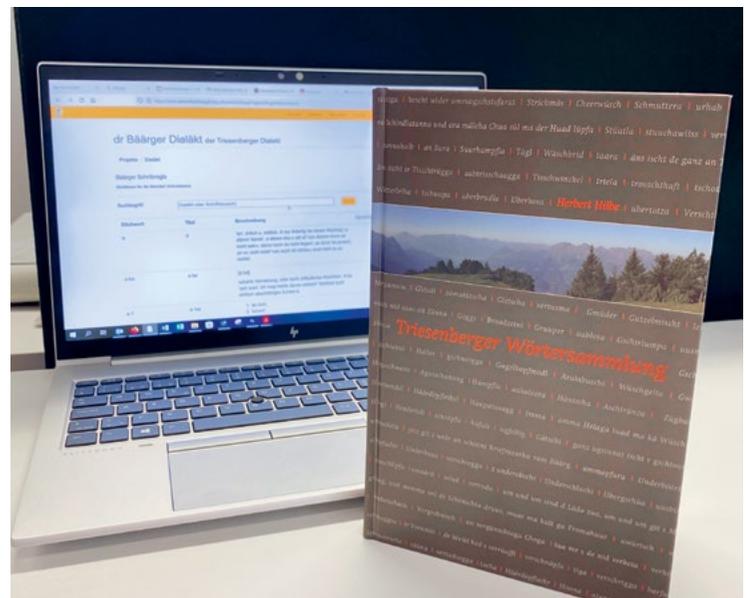
Auch dem 19-jährigen Triesenberger Michael Schädler fällt diese Veränderung auf, was aber angesichts der heutigen Zeit nicht verwunderlich sei: «Die deutsche Sprache wird stark vom Englischen beeinflusst; keine Sprache ist vor solchen Einflüssen geschützt. Ausserdem bewegen wir uns schon in jungen Jahren in Umgebungen – sei es in weiterführenden Schulen oder in Unis im Ausland –, wo anders gesprochen wird. Ohne es zu bemerken, «spiegle» ich an solchen Orten meine Mitmenschen.» Mit seiner Triesenberger Verwandtschaft spreche er jedoch nach wie vor sehr starkes «Bäärgersch».

Dass sich unser Dialekt verändert, lässt sich also kaum bestreiten. Nun stellt sich jedoch die Frage nach den Gründen für diese Veränderung. Wie Michael Schädler bereits erwähnt hat, ist vor allem der zunehmende Kontakt mit anderen Dialekten und Sprachen ausschlaggebend dafür, dass junge Leute zunehmend anders sprechen. Früher war man in der Gemeinde noch viel eher «unter sich», wurde hier geboren, ging hier zur Schule und lebte oft sogar bis an sein Lebensende hier. Heute hingegen gehen Kinder bereits nach der fünften Klasse in weiterführende Schulen in anderen Gemeinden, wo sie dementsprechend auch mit anderen Dialekten in Kontakt kommen. Neben der physischen spielt auch die digitale Welt zunehmend eine Rolle, wenn es um Spracherwerb und Sprachwandel geht. Die meisten Jugendlichen besitzen ein Smartphone und bewegen sich in den sozialen Medien, wo die englische Sprache dominiert. Ausserdem ermöglicht das Internet, mit Freundinnen und Freunden über soziale Medien in Kontakt zu bleiben, wodurch der Sprachkontakt noch intensiver ausfällt.

Wie ist dieser Wandel zu bewerten?

Die Meinungen sind gespalten, wenn es um Sprachwandel geht. Dies ist auch nicht verwunderlich, denn immerhin ist die Sprache ein wichtiger Teil der eigenen Identität. Die einen wollen den Triesenberger Dialekt erhalten, andere wiederum sehen darin keinen Sinn. Michael Schädler würde sich zur ersten Gruppe zählen: «Ich finde es wichtig, dass unser Dialekt erhalten bleibt, indem er beispielsweise in Wörterbüchern festgehalten wird.»

Dass unser Dialekt, wie er heute gesprochen wird, nicht für immer so bleiben wird, ist vielleicht schade und bedauernswert. Es ist jedoch wichtig, zu bedenken, dass es unseren Triesenberger Dialekt ohne Sprachwandel überhaupt nicht gäbe. Und wer weiss, vielleicht wird aus unserem Dialekt eines Tages ein völlig anderer, der genauso schön ist wie der heutige.



Aus dem Leben

Viel Glück den Jungvermählten

- 03.12.2021 Sebastian, vormals Schädler und Marina Gassner, Bühelstrasse 12
09.02.2022 Mario und Nadja Gassner, vormals Büchel, Valünastrasse 10
18.02.2022 Werner und Ligia Felder, vormals Nobrega Sousa, Schlossstrasse 48

Wir gratulieren zum Nachwuchs

- 17.09.2021 Sandro Ulmann, des Tobias Ulmann und der Bianca Ulmann-Walser, Matteltiwaldstrasse 9
26.11.2021 Frida, des Remo Rohrer und der Severine Rohrer-Beck, Neudorfstrasse 5
23.01.2022 Sven Patrick, des Sven und der Carina Schneider, Rotenbodenstrasse 144
07.02.2022 Kalea, des Samuel und der Sandra Kessler, Untere Gschindstrasse 39
10.02.2022 Isabelle Marie, des Franz Josef und der Barbara Lampert, Kleinsteg 67

Wir nehmen Abschied

- 10.12.2021 Monika Sele, Täscherlochstrasse 56
12.12.2021 Regina Beck, Täscherlochstrasse 50
28.12.2021 Herbert Hilbe, Hofstrasse 36
05.01.2022 Martha Eberle, Landstrasse 80
17.01.2022 Anna Beck, Allmeinastrasse 3
28.01.2022 Gottlieb Schädler, Bergstrasse 137
04.02.2022 Josef Beck, Hagstrasse 2
19.02.2022 Berta Beck, Rossbodastrasse 18
20.03.2022 Judith Müller-Schädler, Höhenweg 11, Wilen-Wollerau (ehemals ufm Rietli)



Aufnahme in das Bürgerrecht der Gemeinde Triesenberg

- 14.12.2021 Olena Beck, Hegastrasse 29

Herzlichen Glückwunsch

Zum 80. Geburtstag

- 25.03.2022 Max Gassner, Schlossstrasse 40

Zum 85. Geburtstag

- 27.02.2022 Josefa Stöckel, Gschindstrasse 15
22.04.2022 Fritz Bühler, Winkelstrasse 81

Zum 90. Geburtstag

- 01.04.2022 Anna Wohlwend, Hofstrasse 22
27.04.2022 Norbert Schädler, Bodastrasse 8

Goldene Hochzeit

- 22.01.2022 Ludwig und Rita Schädler, Wangerbergstrasse 20
05.02.2022 Andreas und Rosmarie Stingl, Chalberrütistrasse 11



Abrella 2022, Nr. 161

Herausgeberin Gemeinde Triesenberg **Verantwortlich für den Inhalt** Gemeindevorsteher Christoph Beck
Gestaltung und Umsetzung Screenlounge.li **Textbeiträge** Christoph Beck, Gernot Beck, Heribert Beck, Tina Beck,
Franz Gassner, Fabian Nägele **Fotos** Christoph Beck, Tina Beck, Franz Gassner, Gemeindearchiv, zugestellt
Druck und Bildbearbeitung BVD Druck+Verlag AG, Schaan **Korrektorat** Das letzte Auge GmbH